Nr. 168 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 22. Juli 1926

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der gemeinwirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44. Geschäftshaus zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4697 Zentral. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 4695. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20519 Erfurt

Herriots Sturz.

Das Opfer seiner eigenen Ungeschicklichkeit. / Die belagerte Kammer. / Nationalistische Exzesse. / „Kein Centime in der Staatskasse." / Im Senat: „Nieder mit Herriot".

Reymond Poincare beauftragt.

Herriots Minderheit.

290 gegen 237.

Paris, 22. Juli. (WTB.)

Die Tagesordnung Cazals, für die sich die Regierung erklärt hatte, und die besagt: „Die Kammer hat das Vertrauen zur Regierung, daß sie eine energische Finanzpolitik betreiben wird, die die Umstände notwendig machen und geht zur Tagesordnung über" wurde mit 290 gegen 237 Stimmen abgelehnt.

Paris, 22. Juli. (WTB.)

Ministerpräsident Herriot hat sich gegen ½11 Uhr mit seinen Mitarbeitern im Elysée begeben, um dem Präsidenten der Republik die Demission des Kabinetts zu überreichen. Präsident Doumergue hat die Demission angenommen. Er wird seine Konsultationen sofort beginnen. Havas bezeichnet es als sehr wahrscheinlich, daß er Poincaré die Bildung des neuen Kabinetts anbieten wird.

Der Abgang.

Die inflationistische Rettung der Bank von Frankreich

Paris, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Nach der Abstimmung verließ Herriot mit den übrigen Ministern sofort den Sitzungssaal, wobei ihm lebhaftes die Sozialisten und ein Teil der Radikalsozialen eine Kundgebung veranstalteten. Die Regierung hat unmittelbar danach dem Präsidenten der Republik das Rücktrittsschreiben des Kabinetts überreicht.

In der Nachtsitzung hatte Finanzminister de Monzie festgestellt, daß sich in den Staatskassen noch 150 Millionen Franken befänden und den Standpunkt vertreten, daß Frankreich aus eigener Kraft die Stabilisierung durchführen könne. Er kündigte an, daß er innerhalb 48 Stunden seine Finanzvorlage der Kammer unterbreiten werde. Dann ergriff noch einmal Herriot das Wort. Er verteidigte sich gegen den Vorwurf, das Kabinett Briand meuchlings erdolcht zu haben. Sein Eingreifen sei aus prinzipiellen Gründen erfolgt. Das Land wolle nichts von Vollmachten wissen und ebensowenig von äußeren Anleihen. Er wolle die Stabilisierung nicht von der Ratifizierung der Kriegsschuldenabkommen abhängig machen. Frankreich sei kräftig genug, um seine Währung aus eigenen Mitteln zu stabilisieren. Allerdings müsse das Land erkennen, daß im gegenwärtigen Augenblick Opfer notwendig seien. Vor der Abstimmung erklärte noch der radikalsozziale Franklin Bouillon, der scharfe Gegner Herriots in seiner eigenen Fraktion, daß er gegen die Regierung stimmen werde, weil Herriot sich mit einem Angriff auf das Kabinett Briand-Caillaux einer schamlosen Handlung (!) schuldig gemacht habe.

Die entscheidende Sitzung.

Wie die Börse auf Herriot reagiert. / Briand unterbricht den Finanzminister.

Paris, 22. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

In den Wandelgängen der Kammer herrschte am Mittwoch bereits in den Morgenstunden ein wüstes Durcheinander; es wurde durch die wilden Gerüchte genährt, die im Anschluß an eine Unterredung zwischen Herriot und dem Gouverneur der Bank von Frankreich über den Frankenstand und die Absichten des neuen Kabinetts umgingen. In den Mittagsstunden hieß es, das Ministerium werde sich der Kammer überhaupt nicht vorstellen, sondern vorher zurücktreten. Dann verlautete wieder, im Ministerium sei es zu erregten Zusammenstößen zwischen Herriot, de Monzie und anderen Ministern gekommen. Das Kabinett sei nicht in der Lage, sich auf ein einheitliches Finanzprogramm zu einigen. Der Finanzminister werde diesmal endgültig aus der Kombination ausscheiden. Die Börse verzeichnete die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt Herriots mit einer starken Frankenhausse. Das Pfund Sterling fiel schnell von 242 auf 230, dann auf 220. Als sich am Nachmittag die Rücktrittsgerüchte nicht bewahrheiteten, **hielt sich der Franken trotzdem, da die Börse überzeugt blieb, daß die Kammer das Ministerium noch am Mittwoch stürzen werde.**

Unter dem Eindruck all dieser wilden Gerüchte wurde dann um 5 Uhr die Kammersitzung in einer schwülen Gewitteratmosphäre eröffnet.

Der Ministerpräsident betonte, daß das Ziel der Finanzpolitik der Regierung die Stabilisierung sei, die jedoch nicht ausschließlich auf ausländische Kredite aufgebaut werden könne. **Die Regierung werde unter keinen Umständen eine Erhöhung des Notenumlaufs zulassen. Als Ausgleich für die Verluste, die die Inhaber von Staatspapieren erlitten hätten, plane das Kabinett eine Ausgleichssteuer auf alle anderen Vermögenswerte, die nicht dem Staatskredit zugute gekommen sind. Als die dringlichste Aufgabe betrachtet die Regierung die Rückführung der ins Ausland geflüchteten Vermögen. Sie werde deshalb eine neue Amnestie erlassen, aber mit strengsten Strafen gegen diejenigen vorgehen, die trotzdem ihr Kapital ins Ausland leiteten.** Die Erklärung schloß mit der Aufforderung an die Kammer, sich sofort für oder gegen das Kabinett auszusprechen.

Beifall fand die Regierungserklärung nur bei den Sozialisten und einem geringen Teil der Radikalen. Alle anderen Parteien verhielten sich zurückhaltend. Gleichzeitig verlas im Senat der Justizminister Colrat die Regierungserklärung. Dort kam es zu **heftigen anti-herriotistischen Kundgebungen. Die Senatoren unterbrachen den Redner mit lauten Rufen: „Nieder mit Herriot! Demission!"**

Im Anschluß an die Verlesung der Regierungserklärung sprach zuerst der Kommunist Cachin, dann Pozel und der Sozialist Aubriot. Dann bestieg der Finanzminister de Monzie die Tribüne. Er entwarf ein, wie er betonte, wahrheitsgetreues aber in finstersten Farben gehaltenes Bild der Finanzlage und speziell der französischen Treso rerie. Unter lebhafter Bewegung der Versammlung erklärte er, daß **gegenwärtig kein Centime sich mehr in der Staatskasse befinde.** Hier unterbrach ihn Briand und erklärte unter stürmischem Beifall der Mehrheit in heftigen Worten, daß für diesen trostlosen Stand der Tresorerie nicht die Vorgänger von de Monzie verantwortlich gemacht werden könnten. Die Lage habe sich in den letzten 48 Stunden erst derartig zugespitzt, indem ein ungeheurer Andrang auf die Sparkassen eingesetzt habe und eine Unmasse von Nationalbons und Schatzscheinen zur Rückzahlung bei sämtlichen Kassen in Paris und in der Provinz vorgelegt worden seien. Nach dieser Intervention Briands, die auf die Versammlung einen tiefen Eindruck machte, wurde die Sitzung aufgehoben. In einer neuen Sitzung setzte de Monzie seine Rede fort. (Um 9 Uhr abends dauerte die Sitzung noch an.)

Der neue Mann.

Lärmender Jubel bei der Reaktion. / Ein Kabinett der Ministerpräsidenten?

Paris, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Als erste Folge des Sturzes Herriots, den die gesamte reaktionäre Presse heute morgen mit lärmender Freude begrüßt, ist die **Beauftragung Poincarés mit der Kabinettsbildung durch den Präsidenten der Republik Doumergue anzusehen, die noch im Laufe der Nacht erfolgt ist. Poincaré wird bereits am Donnerstagvormittag seine Besprechungen beginnen.** Allem Anschein nach wird er sehr rasch ein Kabinett zusammenbringen. In der Kammer selbst hat am Mittwoch der Wunsch nach Bildung eines Kabinetts der „nationalen Einheit" stark um sich gegriffen. Gegen 250 Abgeordnete haben ein in diesem Sinne gehaltenes Schreiben an Doumergue gerichtet und ihn aufgefordert, alles daranzusetzen, um ein über den Parteien stehendes Kabinett der „nationalen Einheit" zustandezubringen. Poincaré soll denn auch die Absicht haben, **mehrere frühere Ministerpräsidenten, so Barthou, Briand und Leygues in sein Kabinett aufzunehmen.** Dazu Tardieu und den Gegner Herriots in der Radikalsozialen Partei, Franklin Bouillon. Dieses Ministerium der „nationalen Einheit" wird, da Poincaré persönlich das Finanzministerium übernehmen wird, in Wirklichkeit einen ausgesprochen reaktionären Charakter haben. Ob es das Finanzproblem lösen wird, ist eine andere Frage.

Antiparlamentarische Kundgebungen vor der Kammer.

Paris, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Am Mittwochabend haben bis spät in die Nacht hinein vor der Kammer außerordentlich scharfe antiparlamentarische Kundgebungen stattgefunden. **Mehrere tausend Personen umlagerten das Parlamentsgebäude und verhöhnten die Abgeordneten, das Parlament und insbesondere die Linke und Herriot, dessen Rücktritt stürmisch gefordert wurde. Teilweise versuchte die Menge mit Gewalt in die Kammer einzudringen.** Die Polizei und die herbeigerufene republikanische Garde waren trotz starken Aufgebots fast völlig machtlos, da die Zahl der Manifestanten sehr rasch auf 10 000 anstieg. **Mehrere kommunistische Abgeordnete, die die Kammer verlassen wollten, entgingen nur mit Mühe schweren Mißhandlungen.** Erst gegen 1 Uhr morgens, **als** ein kalter Regen niederging, zerstreute sich die Menge.

Die Tragödie des Linkskartells

+ Halle (Saale), 22. Juli 1926.

Die Tragödie Herriots war ohne große Schwierigkeiten vorauszusehen. Wenn sich die Presse, einschließlich der sozialistischen, bisher in der Beurteilung der Taktik Herriots gegenüber Briand-Caillaux Rücksichten auferlegt hat, um Herriot bei seinen gewiß löblichen Absichten keine Schwierigkeiten zu machen, so besteht doch heute gar kein Grund mehr, zu verschweigen, daß das Auftreten Herriots, das zum Sturze Briands geführt hat, eine exorbitante politische Dummheit gewesen ist, die nach menschlichem Ermessen der bisher als parlamentarische Führerpersönlichkeit figurierenden Person Herriots ein schnelles Ende bereiten wird.

Wie wenig Augenmaß Herriot beim Sturz Briands gezeigt hat, beweist allein die Tatsache, daß er nicht einmal die Mehrheit seiner eigenen Fraktion hinter sich hatte. Zwar gab er vor, nicht als Parteiführer, sondern als Präsident der Kammer gehandelt zu haben, um das parlamentarische System und die Würde der Kammer zu retten. Aber auch ein Kammerpräsident wird vernünftigerweise keine Aktionen von so entscheidender Bedeutung unternehmen, wenn er nicht die Gewißheit einer starken Stütze im Parlament hat. Herriot mußte das um so mehr bedenken, als seine Handlung gegen Briand-Caillaux eine Aktion ohne geschichtliche Parallele war, eine Aktion also, die den Unternehmenden zu ganz besonderer Vorsicht in der Wahl der Mittel veranlassen mußte. Briand hatte vollkommen recht, als er den Vorstoß Herriots als Kammerpräsidenten gegen die Regierung „ein tragisches Duell" nannte. Das Opfer dieses Duells ist nun, wie vorauszusehen war, gestern Herriot geworden. Er wird zumindestens für absehbare Zeit ein politisch toter Mann sein, wird kaum in den nächsten Jahren Aussicht auf Erlangung einer führenden parlamentarischen Position haben.

Davon abgesehen, hat die leichtfertige Handlungsweise Herriots den völligen Konkurs der Politik des Linkskartells zur Folge. Es soll anerkannt werden, daß Herriot der eifrigste Trommler des Linkskartells gewesen ist. Die Wirkung seiner Politik aber läuft auf die Zerstörung dieses Kartells und auf die Neuetablierung des bloc national hinaus. Herriot hat durch seine unüberlegte Handlungsweise Poincaré das Mandat zum Ministerpräsidenten verschafft, er wird Poincaré und seinen Gesinnungsfreunden möglicherweise gar die Glorioole des Stabilisators des französischen Franken verschaffen, wird ihm in den Augen der französischen Nation zu dem billigen Lorbeer verhelfen, „das Vaterland gerettet zu haben".

Daß dem deutschen Volke durch eine Regierung Poincaré, also durch die Regierung des Ruhrbesetzers, neue Barrikaden errichtet werden, daß der Räumung des Rheinlandes neue Schwierigkeiten gemacht werden, daß die Realisierung des Locarno-Vertrages in weite Ferne gerückt wird, alles das sind Dinge, schmerzliche Dinge, die für jeden politisch Denkenden in Deutschland auf der Hand liegen. Herriot hat durch seine unüberlegte und an politische Frivolität grenzende Handlungsweise der europäischen Verständigungspolitik neue große Schwierigkeiten gemacht.

Dabei soll keineswegs verkannt werden, daß seine Absichten gut waren. Er wollte durch große innere Kapitalabgaben, durch eigene Kraftentfaltung des französischen Volkes, den Frankensturz aufhalten. Er vertrat gewissermaßen damit das am weitesten links gerichtete soziale Element im französischen Bürgertum. Aber es kommt nicht darauf an, was er gewollt, sondern was er erreicht hat. Nicht die Forderung und Propaganda, sondern der Erfolg entscheidet in Politik und Geschichte. Der Erfolg aber ist der denkbar schlechteste gewesen. Sämtliche Börsen der Welt haben allein auf die Tatsache der Herriotschen Regierungsbildung hin auf den Sturz des Franken beschleunigend gewirkt. Die Pariser Bevölkerung, die Herriot nach London zujubelte, hat ihn ausgepfiffen, der Pariser Bürger hat die Redereien im Parlament satt und veranstaltet antiparlamentarische Kundgebungen großen Stils, die nationalistische Seele kocht, und Millionen, die am 4. Mai 1924 dem Siege des Linkskartells zugejubelt haben, sind heute auch mit dem damals von ihnen gehaßten Ruhrabenteuer-Poincaré zufrieden, wenn er ihnen den gefestigten Franken gibt.

Wir haben deshalb diesen Artikel „Die Tragödie des Linkskartells" überschrieben, eine Tragödie, an deren Anfang wir allerdings erst stehen. Denn wenn nicht außerordentliche Ereignisse, die heute noch nicht erkennbar sind, eintreten sollten, dann wird sich diese Tragödie erst im vollen Umfange bei kommenden Kammerwahlen auswirken. Wer garantiert dafür, daß unter dem Druck der Lage es der Senat, vielleicht auch die Kammer, nicht zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192607 22-10/fragment/page=0001

Neuwahlen treibt? Kein Klarblickender zweifelt daran, daß der Erfolg solcher Neuwahlen in einem außerordentlichen Erfolg des bloc national bestehen würde. Die Schuld an dieser Entwicklung trägt aber das Linkskartell selbst, tragen die einzelnen Parteien des Kartells, die nach unserer Ueberzeugung ohne Unterschied oder nur mit geringen Unterschieden jenes von engster Parteiperspektive gelöste Maß politischer Fernsicht haben vermissen lassen, ohne die ein Staat, von dessen Schicksal doch das Schicksal seiner Bevölkerung vorwiegend abhängt, nicht in eine gesunde Zukunft gesteuert werden kann.

Panikstimmung in Paris.

Sturm auf die Banken. / Hamstereinkäufe der Ausländer. / Gesteigerter Fremdenverkehr.

Paris, 22. Juli. (Privattelegramm.)

Man sieht heute in Paris Szenen, die an die schlimmsten Inflationszeiten in Deutschland erinnern. **Die Banken werden vom Publikum gestürmt**, das seine Anlagen zurückverlangt, oder die noch nicht verfallenen Bons der Nationalen Verteidigung vergeblich zu diskontieren sucht. Kleine Leute, für die noch gestern das Auf und Ab auf den Devisenmärkten ein Buch mit sieben Siegeln war, eilen heute von Bank zu Bank, um ihre Ersparnisse in Dollar oder Pfund umzuwandeln, natürlich ohne Erfolg, da die Banken schon seit Monaten Devisen und fremde Geldsorten nur noch an den Handel verkaufen dürfen. Die bisher wenigstens in den breiten Massen unbekannte Flucht aus dem Franken hat mit einem Schlage auf der ganzen Linie eingesetzt. Die Geschäfte werden überlaufen. Man kauft alles, was zu haben ist, mit dem Erfolg, daß die Preise von Tag zu Tag sprunghaft in die Höhe schnellen. In den großen Warenhäusern und Magazinen werden die Preiszettel täglich schon zwei- bis dreimal gewechselt. Aufschläge von 20, 30 und 40 Prozent innerhalb 24 Stunden sind an der Tagesordnung. Ein geradezu beängstigendes Ausmaß nehmen die Hamsterkäufe der Ausländer an, die seit Wochen Paris in ungeheuren Massen überschwemmen. Die Folge ist ein steigender Fremdenhaß, der in den letzten Tagen mehrfach fremdenfeindliche Kundgebungen und blutige Zwischenfälle ausgelöst hat. Die von Tag zu Tag zunehmende Verschärfung der Stimmung läßt, wenn nicht bald eine Wendung zum Bessern eintritt, mit der Möglichkeit ernsterer Ereignisse rechnen.

Kurssturz am Schluß der Neuyorker Börse.

Neuyork, 22. Juli. (WTB.)

An der Fondsbörse veranlaßte gerade zum Schluß das sensationelle Gerücht, die Bank von Frankreich könnte möglicherweise infolge Erreichung der gesetzlichen Höchstgrenze ihres Notenumlaufes morgen zur zeitweiligen Einstellung ihrer Zahlungen gezwungen sein, **einen scharfen Kurssturz.** Die Kurse senkten sich um 2 bis 8 Punkte, da die Spekulanten schleunigst zu realisieren versuchten. Der französische Franken büßte die Hälfte seines Tagesbeginnes von 20 Punkten ein.

Berliner Pressestimmen.

„Vorwärts“ und „Tägliche Rundschau“.

Berlin, 22. Juli. (Privattelegramm.)

Zu dem Sturz des Kabinetts Herriot schreibt der „Vorwärts“: Herriot ist gestürzt worden, weil das Programm seiner Regierung eine stärkere Heranziehung des Besitzes vorsah, während die Regierung Briand-Caillaux die Sanierung durch die Gewinne ausländischer Kredite erreichen wollte. Herriot sei zum Teil als Opfer eigener Fehler gefallen. Als er gegen die Gewährung außergewöhnlicher Vollmachten an das Kabinett Briand protestierte, sei er zwar seinem republikanischen Gewissen gefolgt. Außergewöhnliche Zeiten erforderten jedoch außergewöhnliche Maßnahmen. Eine Verfassung werde nur für normale Zeiten ausgearbeitet. **Ohne Regierungsvollmachten lasse sich eine so fortgeschrittene Inflation nicht überwinden.** Niemals wäre es in Deutschland gelungen, die Mark zu stabilisieren, wenn nicht der deutsche Reichstag Ermächtigungsgesetze angenommen hätte. Was jetzt kommen werde, sei nicht gerade erfreulich für die französische und die deutsche Demokratie. Poincaré als Retter sei ein trüber Abschluß zweijähriger Politik des Linkskartells. — Die „Tägliche Rundschau“ meint: Die parlamentarische Lage in Frankreich sei im Laufe der letzten Tage etwas geklärt worden. Es habe sich gezeigt, daß für die Durchführung des Programmes der Finanzsachverständigen unter der Führung von Caillaux keine Mehrheit in der französischen Kammer vorhanden sei. Der Sturz Herriots habe gezeigt, daß auch das sozialistische Programm der Kapitalsabgabe und der Sanierung aus eigener Kraft keine Mehrheit finde. Es bleibe nunmehr die Frage offen, ob ein Politiker der Rechten imstande sei, mit einem eigenen Finanzprogramm eine Mehrheit zu finden.

Russische Konzession. Die russische Regierung hat der Wiener Firma Bernhard Altmann die Konzession zur Errichtung einer Strickwarenfabrik in Moskau erteilt.

„Nappsülzen“.

Worauf der „Verband Hindenburg“ am 9. November 1923 „fiebernd“ gewartet hat.

Braunschweig, 22. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Am Dienstag hat in Braunschweig eine starkbesuchte öffentliche Versammlung des Frontkriegerbundes stattgefunden, in der der Mitarbeiter Ludendorffs, der völkische Oberstleutnant Ahlemann, über „Seldte, Uhlenhaut und der Stahlhelm“ sprach. Ahlemann versuchte, die ausgeschlossenen 1600 Stahlhelmer zu sich herüberzuziehen. Die Versammlung verlief sehr lebhaft und artete zeitweise in wüsten Tumult aus. Zwischenrufer bezeichneten Seldte als Lumpen. Auch der Führer des Hindenburgbundes aus Hannover, Major von Waldow, lockte die Stahlhelmer zu sich herüber. Er sagte u. a., daß **der Verband Hindenburg während der Bierkellerrevolution am 9. November 1923 fiebernd den Ruf aus München erwartet habe, um die Schmach von 1918 zu rächen**, aber der Ruf sei nicht gekommen. Von Diskussionsrednern wurde behauptet, daß Seldte bis jetzt jeder Auseinandersetzung aus dem Wege gegangen und daß er feige sei. Auch zu dieser Versammlung waren der Bundesführer Seldte und der Landesverbandsführer Uhlenhaut öffentlich eingeladen. Aber beide waren nicht erschienen. **Seldte und Uhlenhaut wurden von keinem der anwesenden 2000 Versammlungsteilnehmer verteidigt.**

In Braunschweig herrscht stärkste Verwunderung, daß Seldte nicht den Mut gefunden hat, zu erscheinen, zumal er noch vor einigen Monaten in einer Riesenversammlung in Braunschweig geäußert hat, daß die Minister der meisten deutschen Länder „Nappsülzen“ seien und die Abgeordneten in den deutschen Parlamenten als „nasse Unterhosen“ bezeichnete. Die Stimmung ist jetzt vollkommen umgeschlagen, und man beginnt auch in den Rechtskreisen einzusehen, daß der verantwortliche Redakteur Thielemann vom „Volksfreund“ in Braunschweig, der dreimal wegen Beleidigung des Stahlhelmführers Uhlenhaut mit 200, mit 700 bzw. 850 Mk. verurteilt wurde, zu Unrecht bestraft worden ist. Die Verurteilung ist für den Justizminister und die Richter um so peinlicher, als der Amtsgerichtsrat Giesecke an die Verurteilung in erster Instanz eine schwere Beleidigung der sämtlichen „Volksfreund“-Redakteure knüpfte, indem er in der Urteilsbegründung aussprach, daß „Volksfreund“-Redakteure als ihre Hauptaufgabe betrachteten, vaterländisch gesinnte Männer durch den Dreck zu ziehen. Jetzt haben sich die Vorwürfe, die seinerzeit vom „Volksfreund“ erhoben wurden, die 1600 Stahlhelmer mit neuem, wichtigen Material zu eigen gemacht. Thielemann wird wahrscheinlich jetzt zum zweiten Mal ein Wiederaufnahmeverfahren anstrengen.

Die mitschuldige Reichsregierung

Beteiligung an einem Rechtsbruch.

Tagelang prügelt sich die Presse der Regierungsparteien jetzt schon über die Vorgänge in einer vertraulichen Kabinettssitzung herum. Den Anfang machte die „Tägliche Rundschau“ mit ihrer Behauptung, daß die Reichsregierung sich vor dem Verbot des „Potemkin“-Films durch die Oberfilmprüfstelle zweimal mit dieser Angelegenheit befaßte und sich schließlich für ein Verbot entschied. Der „Demokratische Zeitungsdienst“ erklärt diese Darstellung auf Grund von Informationen von „zuständiger Stelle“ in wesentlichen Punkten für unrichtig, bestreitet, daß die Regierung jemals einen Beschluß über das Verbot oder die Zulassung des Films gefaßt habe und behauptet schließlich, daß es der Reichsinnenminister vermieden hat, irgendwie auf das schwebende Verfahren Einfluß zu nehmen.

Was ist nun wahr? Es wird zunächst nicht bestritten, daß sich die Reichsregierung in einer Kabinettssitzung mit der Filmangelegenheit befaßt hat und es wird stillschweigend bestätigt, daß die demokratischen Minister Geßler und Reinhold sich für ein Verbot des Films ausgesprochen haben. Die anderen Minister haben sich wahrscheinlich noch weniger demokratisch verhalten, und es ist angesichts dessen nichts anderes als eine Wortklauberei, wenn der „Demokratische Zeitungsdienst“ feststellt, daß ein Beschluß über das Verbot oder die Zulässigkeit des Films nicht gefaßt worden ist. Wozu ein Beschluß, wenn sich die Herren Minister, ob nun Demokrat oder Volksparteiler, völlig einig sind?

Ausschließlich der Reichsminister des Innern scheint weder der Vorführung des Films in Gegenwart der Regierungsmitglieder, noch der fraglichen Kabinettssitzung beigewohnt zu haben, so daß alle Schlußfolgerungen an die Erklärungen der „Täglichen Rundschau“ auf seine Person zunächst nicht weiter zutreffen. Sie bleiben vorläufig aber restlos bestehen in bezug auf den unverbesserlichen Herrn Geßler und den demokratischen Finanzminister. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob sich das Kabinett mit der Angelegenheit zweimal oder, wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ gegenüber der „Täglichen Rundschau“ behauptet, nur einmal befaßt hat. Das wesentliche an der ganzen Sache bleibt nach dem bisherigen Stand der Auseinandersetzungen, daß die Regierung, ohne das besonders zu beschließen, einmütig für ein Verbot war und wahrscheinlich auch in diesem Sinne ihren Einfluß geltend gemacht hat.

Wir stellen also fest: Das Verbot des „Potemkin“-Films ist ein großer Skandal und bedeutet einen glatten Rechtsbruch, an dem die Reichsregierung samt ihren demokratischen Ministern Geßler und Reinhold nicht unbeteiligt ist.

„Die Stadt ohne Juden.“

Die durch die Reichsregierung ermunterten Jünglinge

Der Erfolg der „Potemkin“-Hetze macht Schule. Das war von vornherein klar, und gerade deshalb war es notwendig, den Kampf gegen das Filmverbot zu führen, um nicht der Willkür einzelner Bureaukraten und dem Machwerk der deutschnationalen Straße für alle Zeiten Tür und Tor zu öffnen.

Am Dienstag erfolgte in Berlin die Uraufführung des Films „Die Stadt ohne Juden“. Es handelt sich um einen völlig unpolitischen Film, gegen dessen Vorführung selbst die „Mühleisens“ im Reichsministerium des Innern nichts einzuwenden hatten. Das heißt schon allerhand. Aber die deutschnationale und völkische Straße wollte es anders. Ihr Anhang hatte das Alhambra-Theater am Kurfürstendamm bereits vor Beginn der Vorführung auf Befehl stark besetzt, und als der Film kaum zu laufen begonnen hatte, kam es zu „erregten Protesten und Zwischenrufen“. Alles auf Befehl! „In leidenschaftlicher Weise wurde gegen das jüdische Tendenzmachwerk“ — schreibt die „Deutsche Zeitung“, die es wissen muß —, „Stellung genommen und das Eintrittsgeld zurückverlangt.“ — Dann heißt es in dem gleichen Blatt:

„Wir machen jetzt schon die Behörden auf die hetzerische gemein-beleidigende Tendenz dieses Machwerks aufmerksam. Ein Verbot wäre im Interesse der öffentlichen Sicherheit unbedingt am Platze, da es bei weiteren Aufführungen sicher zu neuen schweren Zwischenfällen kommen dürfte.“

Das bedeutet: Entweder befolgt Ihr unseren Willen, oder die deutschnationalen und völkischen Jünglinge wiederholen ihren Krach, so oft man ihnen Gelegenheit dazu gibt. Die „Mühleisen-Politik“ feiert also ihre ersten Triumphe, und es zeigt sich, daß sie in ihrer Konsequenz schließlich zum Verzicht auf jede Staatsautorität führen muß. Die Reichsregierung darf sich rühmen, in diesem Sinne Vorarbeit geleistet zu haben! Wir aber erwarten, daß den Hetzern endlich das Handwerk gelegt wird, die Radauhelden bestraft werden und ihr wüstes „Heldentum“ mit der Freigabe des „Potemkin“-Films beantwortet wird.

Marx' Vertreter.

Die Ernennung des Ministerialdirektors Pünder zum Staatssekretär der Reichskanzlei ist am Mittwoch trotz aller öffentlichen Proteste erfolgt — und dann hat der Reichskanzler einen längeren Urlaub angetreten. Als sein Stellvertreter soll Herr Geßler amtieren. Er ist aber ebenfalls von Berlin abwesend, und so hat es der Zufall gewollt, daß der stellvertretende Reichskanzler Geßler auch wieder würdig vertreten wird durch den dienstältesten Minister, den Reichsarbeitsminister Brauns. Die Geschäftsführung der Reichskanzlei ist damit glücklich in die Hände des Mannes gelangt, der hinter den Kulissen seit der Amtstätigkeit des Herrn Marx sowohl in der Reichskanzlei wie im Kabinett der treibende Keil ist.

Als erster Repräsentant des gegenwärtigen zweideutigen Regierungskurses wird Herr Brauns während der Abwesenheit des Reichskanzlers seinem Kinde alle Ehre machen. Exponieren dürfte er sich kaum, dafür ist er zu klug. Aber er wird mit seinem Vertrauensmann in der Reichskanzlei, dem neuen unpolitischen Staatssekretär, dafür Sorge tragen, daß in der Regierungspolitik um Gottes willen keine klare Linie ersichtlich wird. Entscheidungen, die rechts Anstoß erwecken könnten, werden selbstverständlich nach Möglichkeit vertagt, bis Herr Marx zurückgekehrt ist. Willig und gefällig, wie er nun einmal ist, wird dann die Kulissenarbeit des Herrn Brauns in ihrem vollen Umfang wieder einsetzen können. Mit welchem Ausgang, kann nach der Flaggenverordnung, der Personal- und Zollpolitik nicht zweifelhaft sein. Wofür hat Herr Brauns schließlich auch einen maßgebenden und willigen Vertrauensmann in der Reichskanzlei?

Haßfront der Fürstenfreunde.

Nach den Kriegervereinlern die Kirche.

Unter diesen Ueberschriften berichtet der „Vorwärts“:

Pfarrer Tittmann in Zella-Mehlis hatte am Sonntag des Volksentscheids gegen die bekannte Erklärung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses in einer Predigt Stellung genommen, nicht als Politiker, der er nicht ist und nicht sein will, sondern als religiöser Mensch, der diese Erklärung als eine Verkehrung des Evangeliums empfindet. Einstimmig nimmt daraufhin jetzt der Kirchenvorstand in Mehlis gegen Pfarrer Tittmann Stellung und fordert ihn auf, zu erklären, bis zu welchem Zeitpunkt er sein Amt in der Gemeinde niederlegen werde!

Neues vom elektrischen Stromtod.

Von Ewald Schild.

Der elektrische Stuhl, das Werkzeug der amerikanischen Rechtspflege zur Hinrichtung von Verbrechern, ist auf Grund verschiedener Berichte über die Qualen des Verurteilten bei der Hinrichtung auch in Europa zur traurigen Berühmtheit geworden. Im Gegensatz zu diesen Experimenten steht der augenblickliche Tod durch Blitzschlag oder durch eine Starkstromleitung. Ist es die Beeinflussung des Zentralnervensystems oder des Herzens, welche bei dem außerordentlich raschen Eintritt des Stromtodes in Betracht kommt? Zur Lösung dieser Frage haben die Untersuchungen von Prof. Schridde, die er jetzt bekanntgibt, wertvolle Beiträge geliefert. Er ging von der Annahme aus, daß Tierversuche bei der verschiedenartigen Konstitution von Mensch und Tier schwerlich nennenswerte Ergebnisse liefern würden. Von gewerblichen Unfällen zog er nur jene in Betracht, bei denen das Gehirn möglichst ausgeschaltet war, also solche Fälle, bei denen der Strom von der Hand zum Fuß ging, und zwar bei Stromspannungen von 220 bis 250 Volt. Die Opfer der Unfälle waren durchschnittlich junge Leute in der Mitte der zwanziger Jahre, ein Drittel hatte sogar die Altersstufe von 20 Jahren noch nicht erreicht. Nur ein Fall eines Fünfzigjährigen zählte mit, bei welchem allerdings die Unterernährung der Kriegszeit die Widerstandskraft des Körpers wesentlich geschwächt hatte. Alle Fälle wurden sorgfältigst anatomisch und mikroskopisch untersucht. Der Tod erfolgte in Bruchteilen einer Sekunde, bei keinem der Opfer war eine organische Veränderung feststellbar, abgesehen von kleineren Hautverbrennungen. Auffällig war die durchwegs thymische Konstitution der Toten, deren besonderes Merkmal Hochwuchs, namentlich der Beine, darstellt, wobei die Unterlänge des Körpers stets die Oberlänge übertrifft und mit einem kurzen Hals verbunden ist. Alle Opfer zeichneten sich durch besonders blasse und wenig behaarte, zarte Haut aus. Auffällig war ferner die abnorme Zunahme der gewebsbildenden Elemente bei Milz-, Nieren- und Thymusdrüse. Die Milz zeigte sogar das Vierfache des Normalgewichtes. Bei solchen Personen ist das Nervensystem an und für sich schon so empfindlich, daß oft schon ganz geringfügige Einwirkungen einen Herztod auslösen können. Bei der Mehrzahl der Fälle ist schon auf Grund der linken Handverbrennungen anzunehmen, daß der Strom den kürzesten Weg nach dem linken Fuß über das Herz genommen hatte. In jenen Fällen, wo auch auf der rechten Hand Verbrennungen festzustellen waren, dürfte der Strom von der rechten Hand zum linken Fuß seinen Weg genommen haben, wobei der kürzeste Weg über das Herz führen mußte. Auf Grund seiner Untersuchungen kommt Schridde zu dem Ergebnis, daß in der dünnen, verhornten Oberhaut der Techniker die Schutzwirkung der Haut versagte und — infolge der sensitiven thymischen Konstitution — der Herzaffekt zum Herzstillstand als Todesursache geführt hatte. In welcher Weise das Herz auf die Stromeinwirkung reagiert, konnte nicht festgestellt werden. Jedenfalls geben die Untersuchungen Schriddes brauchbare Fingerzeige für die Berufswahl und Vorsichtsmaßregeln für solche Berufsgruppen, die mit Starkstrom arbeiten; der Wissenschaft aber zeigen sie den Weg für weitere Forschungen.

Der gesprochene Feuilletonroman. Das Betätigungsgebiet des Rundfunks erweitert sich von Tag zu Tag. Aus einer einfachen Vermittlungsstelle von Konzerten und Musikaufführungen hat sich der Rundfunk allmählich zu einem großen Nachrichtenbureau entwickelt, dessen Dienst ständig erweitert und ausgebaut wird und in immer schärferen Wettbewerb mit dem Journalismus tritt. So kündigt jetzt das Rundfunk-Zentralamt in London an, daß es vom 27. Juli an den angeschlossenen Teilnehmern jeden Abend den Abschnitt eines Romans übermitteln wird. Das Zentralamt hat bereits Verträge mit einer großen Zahl bekannter englischer Schriftsteller abgeschlossen, die sich verpflichten, ihm eine Reihe von Romanen zu liefern, die in regelmäßigen Fortsetzungen allen Rundfunkteilnehmern vorgetragen werden sollen. Die Londoner Zeitungsverleger stehen dieser Ankündigung begreiflicherweise mit recht gemischten Gefühlen gegenüber, da diese Neuerung dazu angetan ist, dem Zeitungsroman eine gefährliche Konkurrenz zu machen.

Katholische Gegner der Feuerbestattung. Ein kürzlich verstorbener Bürger von Trier hat seine Heimatstadt zum Erben seines Vermögens mit der Bestimmung eingesetzt, daß das Geld zum Bau eines Krematoriums verwendet werden sollte. Die Trierer Stadtverordneten haben jedoch diese Bedingung und damit das Vermächtnis gegen eine Minderheit von sieben Stimmen abgelehnt.

Die Schulmedizin gegen Coue.

Die Pariser Akademie der Medizin hatte sich mit einem Antrag des Arbeitsministeriums zu beschäftigen, der dahin lautete, das Heilinstitut, das der jüngst verstorbene Coué in Nancy begründet und bis zu seinem Tode geleitet hatte, als öffentliches Wohlfahrtsinstitut zu erklären und in Staatsbesitz übergehen zu lassen. Auf das Gutachten des Berichterstatters Dr. Gullain hin erklärte indessen die Akademie, daß die psychischen und metaphysischen Kuren weder wissenschaftliches noch praktisches Interesse hätten, und daß sie daher „für die Gesellschaft eine wahre Gefahr bedeuteten“. Aus diesen Gründen erklärte sich die Akademie der Medizin einstimmig gegen den Antrag, das Institut des „Magiers von Nancy“ zur öffentlichen Wohlfahrtsanstalt zu erklären. Ob sich das Ministerium indessen mit diesem Bescheid zufrieden geben wird, ist fraglich.

„Das sind die Arbeitsmänner, das Proletariat.“ Der Komponist des Liedes „Zu Mantua in Banden“, nach dessen Melodie auch das schöne Arbeiterlied „Wer schafft das Gold zutage?“ gesungen wird, war bisher so wenig bekannt, daß in den Liederbüchern einfach die Bezeichnung „Volksweise“ angegeben war. Wie jetzt A. Iwersen in der Zeitschrift „Der Schleswig-Holsteiner“ mitteilt, ist nun als Komponist der Tiroler Organist Knebelsberger aus dem Zillertal festgestellt worden, der 1854 mit einer Tiroler Sängerschar Deutschland bereiste und dabei das Hofer-Lied überall mit so großem Erfolge vortrug, daß die einprägsame Melodie seitdem die größte Volkstümlichkeit gewonnen hat.

Die neue Universität von Detroit. In Detroit, der Stadt Henry Fords, wo bisher ein Jesuitenkolleg von geringerer Bedeutung bestand, soll, wie das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ mitteilt, auf dessen Grundlage jetzt eine Universität von großen Ausmaßen nach einem einheitlichen Plan geschaffen werden. Die Errichtung von 27 Gebäuden ist vorgesehen. Der Grundstein wurde Ende Mai durch den Bischof von Detroit gelegt. Der Voranschlag für die Bauten, deren Fertigstellung beschleunigt werden soll, beträgt 10 Millionen Dollars. Der größte Teil dieser Summe rührt von Frau Reilly her, der Witwe eines Detroiter Juristen und Enkelin des um Michigan hochverdienten Lansing.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260722-10/fragment/page=0002

Die Magdeburger Mordtat.

Besprechung Berliner und Magdeburger Behörden auf Veranlassung des Innenministers.

Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet: Die Besprechung in der Mordangelegenheit Helling, die auf Veranlassung des preußischen Ministers des Innern am Mittwoch, dem 21. Juli, zwischen Vertretern Berliner und Magdeburger Behörden unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Hörsing in Magdeburg stattfand, hat zu vollem Einvernehmen über die Art der strafrechtlichen Weiterverfolgung der Mordtat geführt.

Die Kriminalkommissare Bußdorf aus Berlin und ten Holt in Magdeburg werden ihre Ermittelungen nach einheitlichen Gesichtspunkten unter Leitung des Untersuchungsrichters fortsetzen.

Wie der Untersuchungsrichter erklärte, hofft er, bis zum kommenden Sonnabend die Straftat restlos aufklären zu können. Die von einem Teil der Presse gegen die bisherige Tätigkeit des Kriminalkommissar. Bußdorf erhobenen und dem Magdeburger Untersuchungsrichter in den Mund gelegten Vorwürfe sind unbegründet. Keineswegs hat der Untersuchungsrichter ein Zusammenarbeiten mit Bußdorf, dessen große Verdienste bei der Aufklärung früherer Straftaten der Magdeburger Landesgerichtspräsident besonders rühmend hervorgehoben hat, abgelehnt.

*

Zu der Mordsache selbst erfährt der Magdeburger Korrespondent des „B. T.", daß der Verteidiger des Rudolf Haas eine Spur des eigentlichen Täters haben soll, und zwar soll es der von Schröder in der Konfrontation erwähnte Doppelgänger des Rudolf Haas sein. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Bauer, hofft, die Festnahme dieses Doppelgängers noch im Laufe des heutigen Tages veranlassen zu können.

Schweikart aus der Haft entlassen

München, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Leutnant a. D. Schweikart, der vor einigen Wochen unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Gareis-Mord in Haft genommen worden war, ist wieder aus der Haft entlassen worden.

*

Diese Haftentlassung liegt in der Linie der bisherigen Versuche der bayerischen Behörden, die Spuren der Fememörder zu verwischen. Die Sozialdemokratie aber wird dafür sorgen, daß immer mehr Licht in die bayerischen Mordaffären kommt, und daß eines Tages auch der Gareis-Mörder, möge er nun Schweikart oder sonstwie heißen, seinem Schicksal entgegengeführt wird.

Unter Brüdern.

In der kommunistischen Bewegung ist kein Ding unmöglich, gleichgültig, ob es sich dabei um deutsche Moskowiter oder solche anderer Länder handelt. Aus der Tschechoslowakei wird jetzt wieder ein Fall gemeldet, der dort keine Seltenheit ist und auch in Deutschland sein Ebenbild hat. Es handelt sich um den ehemaligen Chefredakteur des kommunistischen Zentralblattes der Tschechoslowakei, namens Delegal, der noch bis vor wenigen Tagen in den fanatischsten Formen den Moskauer Geist predigte, plötzlich aber bei den Fascisten landete und dort das Amt eines Generalsekretärs der tschechischen Fascisten übernommen hat. Er wurde gleichzeitig Chefredakteur des mährischen fascistischen Hauptverbandes.

Der Personenaustausch zwischen Fascisten und Kommunisten und umgekehrt erweist sich langsam als eine internationale Erscheinung. Hoffentlich gehen die einen wie die anderen an diesem ungesunden Zustand schneller als sie selbst annehmen zugrunde.

Stolze Männer.

Der Senatspräsident beim Oberlandesgericht Braunschweig, Reichstagsabgeordneter Hampe, hatte vor der Abstimmung über den Vergleich mit dem ehemaligen Herzog von Braunschweig an die Hofverwaltung in Gmunden ein Telegramm gerichtet, in dem er den Besuch des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Riese ankündigte und den Herzog von Braunschweig aufforderte, den einzigen Nationalsozialisten des Braunschweigischen Landtags möglichst zur Tafel einzuladen und ihn dadurch umzustimmen. Von der Rieseschen Stimme hing die Annahme des Vergleichsvorschlags ab. Stimmte Riese gegen den Vergleich, wie das seine Parteifreunde von ihm verlangten, so sei die Ablehnung des Vergleichs und der Rücktritt der deutschnationalen braunschweigischen Regierung sicher. Riese wurde tatsächlich umgestimmt. Dadurch verlor das Land Braunschweig allein über 52 000 Morgen besten braunschweigischen Bodens. Nach Monaten veröffentlichte die „Wiener Arbeiterzeitung" dieses Hampe-Telegramm. Die Veröffentlichung war für die Welfenpartei und für die braunschweigische Regierung derort peinlich, daß jetzt Hampe sein Amt als Parteivorsitzender der Braunschweigisch-niedersächsischen Partei niederlegen mußte. Ob Hampe sein Reichstagsmandat niederlegt, steht noch nicht fest, aber auch das ist zu erwarten.

Unbegründete Vorwürfe.

Berlin, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Der Arbeitnehmerausschuß der niederschlesischen Zentrumspartei hatte dieser Tage eine aufsehenerregende Entschließung gefaßt, die sich zwar für ein Zusammengehen aller republikanischen Staatsbürger aussprach, den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei aber den Vorwurf machte, das Reichsbanner als Tummelplatz und Agitationsfeld für parteipolitische und freigewerkschaftliche Agitation zu benutzen, weshalb die Zentrumsarbeiter sich bisher vom Reichsbanner ferngehalten hätten. In einer Gegenerklärung weist die Leitung des Breslauer Reichsbanners nunmehr darauf hin, daß der Ortsgruppe Breslau des Reichsbanners mehrere hundert Mitglieder der Zentrumspartei angehören, daß bei einer Reihe von Ortsgruppen die Leitung in den Händen von Zentrumsmitgliedern liegt und die Mehrheit der Mitglieder Angehörige der Zentrumspartei ist. Alle Bemühungen, führende Zentrumsmitglieder in den Gauvorstand aufzunehmen, seien bisher gescheitert. Gegenüber dem Vorwurf gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften wird darauf hingewiesen, daß an der Spitze des schlesischen Reichsbanners der demokratische Landtagsabgeordnete Hermann steht, der eine ausschlaggebende Rolle spielt.

Berliner Anschlußkundgebung.

Aus Anlaß der Anwesenheit der Wiener „Typographia" in Berlin findet am Sonntagmittag eine große öffentliche Anschlußkundgebung im Lustgarten statt, wobei die „Typographia" ein Freikonzert veranstalten wird. Die im Deutschen Arbeitersängerbund zusammengeschlossenen Gesangvereine werden einen Massenchor zum Vortrag bringen. Ansprachen für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland werden Reichstagspräsident Genosse Löbe und Staatssekretär und Nationalrat Glöckel (Wien) halten.

Die Studentenwahlen an der Universität Freiburg i. B. haben eine republikanische Mehrheit von 14 zu 11 Mandaten erbracht. Die katholischen Verbindungsstudenten haben sich mit den katholischen Freistudenten zusammengetan und neun Sitze erzielt, während die freie Hochschulgruppe es auf fünf Vertreter brachte.

Unbekannte Tote.

Eine Berliner Skizze von P. Ulrich.

Im Polizeipräsidium am Alexanderplatz hängen an den Wänden des Korridors Glaskästen mit Photographien.

Unbekannte Tote, meistens Selbstmörder sind in diesen Kästen nebeneinander gereiht. Namenlos sind diese Leichen; selbst der vorzüglich arbeitende Erkennungsdienst der Berliner Kriminalpolizei war nicht imstande, sie zu rekognoszieren, da den Toten Papiere, überhaupt jedes Merkmal fehlte, das eine Feststellung ihrer Persönlichkeit ermöglicht hätte.

Nur Ort und Datum der Auffindung und das mutmaßliche Alter sind unter jedem Bild angegeben.

Fast jede Todesart ist hier vertreten. Wasserleichen, Erhängte, Verhungerte, Erfrorene, Verunglückte, Ermordete starren mit glanzlosen, weit aufgerissenen oder halbgeschlossenen Augen ins Leere. Mitunter sind die Augenlider geschlossen und verleihen dem Toten einen friedlichen Ausdruck, den Frieden, den sie im Leben vergeblich gesucht haben.

Unbekannt wie Name und Herkunft ist der Grund, der die Selbstmörder veranlaßte, sich zu entleiben, der die Verunglückten aus dem Dasein riß, die Ermordeten das Opfer ihrer Mörder werden ließ. Ein seltsam überlegenes, festgefrorenes Lächeln umspielt die Lippen mancher Totengesichter.

Die Erhängten lächeln fast alle.

Gab ihnen an der Grenze zwischen Leben und Tod, in dem Augenblick, wo der würgende Strick den Atem abschneidet, das Bewußtsein, Not, Gram und Verzweiflung überwunden zu haben, diese erstarrte Heiterkeit?

Andere verraten durch krampfige Verzerrung der Züge und aufgerissene, stiere Augen einen qualvollen Todeskampf.

Vom Wasser aufgedunsen sind die Ertrunkenen; oft hat ihnen der Schlag einer Dampferschraube den Leib geschlitzt oder den Schädel gespalten, so daß in unförmigen Klumpen Gedärme und Gehirn trübschillernd herausquellen.

Ueber eine zerfetzte Wange hängt glasig das ausgelaufene Auge. Von wühlendem Hunger, bitteren Entbehrungen zeugen die ausgemergelten stillen Gesichter der Armen, die auf der Straße, in irgendeinem Winkel, im Asyl, geendet haben.

Einsam, von niemandem vermißt, von niemandem betrauert, ist die Mehrzahl der Toten aus dem Leben geschieden; armselige Proletarier zumeist, die der Tod von einem Dasein voll Qual, Not, Enttäuschung, von verzweifeltem Existenzkampf erlöst hat. Nur selten werden die unbekannten Toten von Angehörigen oder Bekannten rekognosziert; in Dunkel gehüllt bleibt Leben und Sterben der meisten.

In einem Trauerzug verunglückt.

Prag, 22. Juli. (WTB.)

Gestern nachmittag fand in dem Prager Vorort Straschnitz das Begräbnis einer Arbeiterin statt, an dem ungefähr 400 Personen teilnahmen. In einer engen Gasse wurden plötzlich die Pferde des Leichenwagens scheu und rannten in die Menschenmenge, die wegen Raummangels nicht flüchten konnte. Hierbei wurden 12 Personen, darunter einige Kinder, verletzt und eine Frau getötet. Die Großmutter zweier Mädchen, die verletzt wurden, wurde irrsinnig und wollte sich kurz nach dem Unglück mit einem Kinderwagen, in dem sich der dreijährige Bruder der beiden verunglückten Mädchen befand, vor einen Straßenbahnwagen stürzen.

Sühne für ein schweres Sittlichkeitsverbrechen.

Dessau, 22. Juli. (WTB.)

Gestern stand in der Person des 30 Jahre alten Arbeiters Albert Geist aus Dessau jener Wüstling vor Gericht, der sich vor einigen Tagen an dem 7½ Jahre alten Töchterchen des schon seit längerer Zeit stellungslosen Arbeiters Franz Völker aus Dessau sittlich schwer vergangen hatte. Der Rohling, der zudem noch geschlechtskrank ist und das bedauernswerte Kind angesteckt hatte, so daß es im Krankenhaus schwerkrank darniederlag, wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Im Schlaf vom Feuer überrascht und verbrannt sind in der Nähe des schlesischen Bades Landeck ein alter Mann von 70 Jahren und zwei seiner Enkelkinder. In Abwesenheit der Besitzerin, der Kriegerwitwe Jung, war in ihrem Anwesen bei Reihersdorf ein Brand ausgebrochen, als sich der Schwiegervater und die Kinder schon zur Ruhe begeben hatten. Als die Feuerwehr eintraf, waren der Greis und zwei Kinder bereits ein Opfer der Flammen geworden.

Arbeitslosigkeit auch in Schweden

Oeffentliche Sammlungen für Arbeitslose.

Die Stockholmer Arbeitslosen veranstalten auf der Straße Sammlungen, deren Erträgnisse den Arbeitslosen zugewendet werden.

Noch nie dagewesen.

Das Berliner Lombardhaus Potsdamer Platz G. m. b. H. ist in Konkurs geraten. Bei der Gläubigerversammlung vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte erklärte der vom Gericht bestellte Konkursverwalter, daß es seit Menschengedenken das erstemal ist, daß ein konzessionierter Pfandleiher in Konkurs gerät. Der Geschäftsführer und eigentliche Inhaber Voß ist von der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Voß die Pfänder zu einem höheren Betrage weiterversetzt hat. Dadurch sind die Pfandgläubiger um mehrere hunderttausend Mark geschädigt worden. Voß soll seine Pfandleihe mit einem Kapital von nur 500 Mark gegründet haben, so daß bei der Konzessionserteilung zum mindesten außergewöhnlich leichtfertig verfahren wurde.

Vom Wirbelwind umgerissen.

Der Funkturm der Berliner Funkstunde, der sich in einer Höhe von 20 Metern auf dem Gebäude am Magdeburger Platz erhebt, wurde am Mittwochnachmittag 2 Uhr von einem Wirbelwind umgerissen und fiel in die Lützowstraße. Die schwere Antenne des Senders, der mit Welle 517 arbeitet, fiel verhältnismäßig langsam herab, nachdem ein Teil des Daches durchschlagen war. Dadurch ist es zu erklären, daß niemand verletzt wurde. Bis zur Wiederinstandsetzung sendet die Berliner Funkstunde ausschließlich auf ihrem Witzlebener Sender auf Welle 504.

Am Radio-Apparat vom Blitz erschlagen.

Prag, 22. Juli. (WTB.)

In der Nacht zum 20. Juli ging ein schweres Gewitter nieder, das ein Menschenleben forderte. In einem Vorort war der Sohn eines Fuhrmannes, der auf dem Boden einen Radioempfangsapparat hatte, beim Abendkonzert eingeschlafen. Ein Blitz, der in das Gebäude einschlug, ging entlang der Radioleitung und tötete ihn.

Kohlenstaubexplosion.

Heringen (Werra), 22. Juli.

Durch eine Kohlenstaubexplosion sind auf der Gewerkschaft Wintershall die Arbeiter Konrad Schneider aus Widdershausen und Itzleib aus Großensee schwer verunglückt. Schneider, der Vater von vier Kindern ist, starb bereits auf dem Transport zum Hersfelder Krankenhaus.

Schweres Unglück bei einem Drahtseilbahnbau.

Greiz, 22. Juli. (WTB.)

In dem benachbarten Luftkurort Neumühle wird zur Erschließung des dortigen Steinbruches eine Drahtseilbahn gebaut. Bei der Aufkantung eines schweren Balkens auf einem Gerüst stürzte das ganze Gerüst in sich zusammen und begrub drei Arbeiter unter sich. Zwei Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß sie in lebensgefährlichem Zustande in das Greizer Landkrankenhaus gebracht wurden. Der dritte Arbeiter kam mit leichten Verletzungen davon.

Eine Hammelherde auf dem Marsche von Reutlingen nach Swinemünde.

München, 22. Juli. (WTB.)

Eine von drei Männern und zwei Hunden begleitete Hammelherde traf hier zu kurzer Rast ein. Die Herde hatte vor 12 Tagen Reutlingen verlassen, um sich auf den Marsch nach Swinemünde zu begeben. Der weitere Weg führte über Hermsdorf und Stadtroda nach Naumburg. Wie die Begleitmannschaften behaupteten, wählte man diese ein wenig seltsam anmutende Wanderung, weil der Fußmarsch billiger als der Bahntransport sei. — Eine Nacheiferung dieses Beispiels könnte zu ergötzlichen Zuständen führen, wenn die Tarife der Reichsbahn zum Anlaß genommen werden, den Verkehr wieder wie in der „guten, alten Zeit" auf Schusters Rappen und mit der Postkutsche zu betreiben!

Räuber in Polnisch-Oberschlesien. In der Umgegend von Kattowitz treibt den Blättern zufolge seit längerer Zeit eine gut ausgerüstete Räuberbande ihr Unwesen. Die Bande hat bereits 22 Ueberfälle und 38 Einbrüche verübt.

Wetterverwüstungen im Neckartal. Im oberen Neckartal ist ein so schweres Gewitter niedergegangen, wie man es seit Jahren nicht erlebt hat. Infolge von Wolkenbrüchen ist der ganze Ernteertrag auf der Strecke von Rottenburg abwärts bis Tübingen total vernichtet.

Nachklänge zum Nationalsozialistischen Rowdy-Parteitag. Der während des Nationalsozialistischen Parteitages angeschossene Polizeioberwachtmeister Paul Schmidt ist aus dem Krankenhause entlassen worden. Der linke Oberarm ist indes noch gelähmt, so daß bis zur vollständigen Wiederherstellung und Dienstfähigkeit des Beamten noch einige Zeit vergehen dürfte.

Eine außergewöhnliche Selbstmordepidemie als Folge der Wirtschaftskrise wütet gegenwärtig in Polen. Allein in Warschau ereignen sich täglich zehn und mehr Selbstmorde. Die Opfer sind nicht nur arbeitslose Handarbeiter, sondern vor allem auch Angehörige des Mittelstandes, Kaufleute, Beamte und Lehrer. Ganz auffallend ist, daß auch zahlreiche orthodoxe Juden Selbstmord verüben.

Ein neuer Juwelenraub in Binz wurde am Dienstag entdeckt. Wieder ist das Opfer eine Berlinerin, eine Frau Zimmermann aus Charlottenburg, der ein Ohrgehänge im Werte von 8000 Mark abhanden gekommen ist. Der Dieb scheint auch hier nachts als Fassadenkletterer von außen durch das offene Fenster in das im Hochparterre gelegene Zimmer des Hotels „Kaiserhof" gedrungen zu sein. Hier fand er auf einem Tisch das Etui mit dem Schmuck. Die Kriminalpolizei vermutet, daß die Diebe auch den Schmuck der Frau Erdmann an sich gebracht haben, den der verhaftete Fassadenkletterer Frank entwendet hatte.

Drei neue Verkehrstürme soll Berlin an drei Brennpunkten des Verkehrs, am Alexanderplatz, Spittelmarkt und an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche (Zoo), in absehbarer Zeit erhalten. Die Plätze sollen außerdem verkehrstechnisch völlig neu gestaltet werden.

Gallischer Humor.

Freund (zum Angler): „Du fängst nie etwas und freust dich doch?" — „Mann, hast du 'ne Ahnung! Wieder mal einen Tag ohne meine Frau totgeschlagen!"

Während der Vorführung des Films „Messalina" sagt ein ganz altes Frauchen seufzend: „Ja, ja, man sieht, was es früher für schöne Frauen gab. So etwas kommt heute leider nicht mehr vor."

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: J. V.: Alfred Wielepp; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Hertig; sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H.
Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260722-10/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

SAJ. Heute abend Musikstunde.

Aus dem Bezirk.

Ammendorf. Die Mitgliederversammlung findet umständehalber erst am 24. Juli, abends 8 Uhr, im „Elstertal“ statt. Da auf der Tagesordnung wichtige Besprechungen über das Sommerfest stehen, ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Helfstedt. Freitag, den 23. Juli: Wichtige Mitglieder-Versammlung. Erscheinen aller Parteimitglieder ist Pflicht. Gäste willkommen.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Gau Halle. Verfassungsfeier Bitterfeld am 7. und 8. August 1926. Das Festabzeichen gilt für jedes Mitglied als obligatorischer Festbeitrag und kostet 60 Pfg. Jeder Abteilungsführer hat Festabzeichen. Außerdem sind dieselben zu haben bei dem Kameraden Albrecht, Lindenstraße 53; in der Buchhandlung des Volksblattes, Gr. Ulrichstr. 27; sowie am Büffett des „Gewerkschaftshauses“.

Ortsgruppe Halle

Morgen, Donnerstag, den 22. Juli, nachm. 3 Uhr: Einäscherung des verunglückten Kameraden Franz Wind in der Kapelle des Gertraudenfriedhofes. Die Kameraden sammeln sich um 2 Uhr im Hofe des Gewerkschaftshauses. Spielleute und Fahnen zur Stelle. Bundeskleidung 4677

Ortsgruppe Passendorf. Sonntag, den 25. Juli, im „Gasthof zur Stadt Halle“: Kränzchen, zu dem wir die Kameraden von Halle, Rockendorf und Bennstedt, ebenso die weibliche Jugend herzlich einladen. Anfang 3 Uhr. Jazzband-Kapelle. Eintritt und Tanz 60 Pfg.

Ortsgruppe Ammendorf. Sonnabend, den 24. Juli, abds. 8 Uhr, im „Elstertal“: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

Ortsgruppe Merseburg. Freitag, den 13. Juli, abends 8 Uhr, im „Neuen Schützenhause“: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Bericht des Kameraden Thieme über die Wien-Fahrt; Kassenbericht und Gauveranstaltung in Bitterfeld am 7. und 8. August.

Ortsgruppe Gerbstedt. Sonntag, den 25. Juli: Stiftungsfest. Festfolge: Sonnabend, den 24. Juli, abends 8 Uhr: Zapfenstreich, 10 Uhr: Versammlung im „Schützenhaus“. Sonntag, den 25. Juli, vorm. 6 Uhr: Weckruf, nachmittags 1/22 Uhr an Hesse's Restauration: Antreten zum Umzug, ab 1/24 Uhr im „Schützenhaus“-Garten: Konzert, Volks- und Kinderbelustigungen, ab 6 Uhr: Kindertanz. Abends 8 Uhr: Festball. Hierzu ladet alle Republikaner herzlich ein Der Vorstand.

Ortsgruppe Helbra. Sonnabend und Sonntag: Republikan. Feier verbunden mit Fahnenweihe im Lokal „Pfarrholz“. Sonnabend, den 24. Juli, von abends 8 Uhr an: Kommers. Sonntag, den 25. Juli, von 11 bis 12 Uhr: Empfang der auswärtigen Kameraden. 2 1/2 Uhr: Antreten zum Umzug. Alles Nähere im Programm. Es ladet ein 4702 Der Vorstand.

Sonstige Vereine

Freitag, den 23. Juli, abends pünktlich 8 Uhr, im Heim, Breitestraße: Sprechchorprobe. Rege Beteiligung ist erforderlich. 4697

Volkspark. Täglich: Kräftigen Mittagstisch zu 75 Pfennig. 3619

Einkochapparat „Erika“ komplett, mit Thermometer-Einsatz und 6 Klammern

Einkochgläser enge und weite Form von 35₰ 40₰ 45₰ 58₰ und 65₰

Einlegetöpfe

2 Ltr.	4 Ltr.	5 Ltr.	7 Ltr.	18 Ltr.
38₰	58₰	95₰	1,20	1,85

Ansatzflaschen zur Weinbereitung

6 Liter	8 Liter	10 Liter	12 Liter
1,85	2,45	2,95	3,50

SOBEL
Steinweg 45 Gr. Ulrichstr. 9 Reilstr. 1 4694
Ammendorf Cöthen Könnern

Empfehle mein Lager in **Uhren, Gold- und Silberwaren**
Stets Eingang von Neuheiten
Reparaturen schnell, sauber und preiswert 4691
Wilhelm Wegfraß, Uhrmacher
R. Kuhlmay's Nachfolger
Eisleben Freistraße 14

Dr. Graßhoff: Das wahre Gesicht der Hohenzollern
Aus fünf Jahrhunderten ihrer Familiengeschichte.
Preis 2 Mk.
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a S., Gr. Ulrichstr. 27.

Ufa

Ufa-Theater Leipziger Straße
Ab morgen, Freitag, nur 4 Tage
Der grosse Sittenfilm
Die rote Lilie
Blumen, die der Nachtwind küßt
Ein Roman aus Paris, die Stadt des Lichtes und des Lasters.
Dazu ein lustiges Beiprogramm und die Ufa-Wochenschau
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

Ufa-Theater Alte Promenade
Ab morgen, Freitag, nur 4 Tage
Der neueste Rin-Tin-Tin-Film
Der Kampf ums rote Gold
In diesem in den Goldfeldern von Alaska spielenden Film übertrifft Rin-Tin-Tin, der deutsche Schäferhund, alles, was er in früheren Filmen an Dressurwundern geleistet hat.
Dazu ein lustiges Beiprogramm und die Ufa-Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung kleine Preise.
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu **berücksichtigen**

Metallbetten Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Priv. Katalog 1334 frei. Eisenmöbelfabr. Suhl (Th.)

Modernes Theater 4680
Donnerstag, 8 Uhr abends:
Tanz-Abend
für die **Daheimgebliebenen**
Tanzsportkapelle: Kies-Naumann
Kühler, angenehmer Aufenthalt. Eisgekühlte Getränke. Vorzügliche Küche

---

Creme-Schokolade	100 Gramm	16₰
Block-Schokolade	100 Gramm	18₰
Pfefferminzbruch	¼ Pfd.	13₰
Eisbonbon	¼ Pfd.	13₰
Pralinen	¼ Pfd.	18₰
Schokoladen-Plätzchen	¼ Pfd.	25₰
Bruch-Schokolade Creme	¼ Pfd.	20₰
Bruch-Schokolade Speise	¼ Pfd.	23₰
Himbeersirup	Flasche	135₰
Apfelwein	Flasche	26₰

Goldene Sieben
Steinweg 30, Dessauer Str. 2b, Talamtstr. 7

HALLE ab 23. Juli
SARRASANI
Roßplatz - Tel. 9617 - Nur wenige Tage
Die schönste Schau zweier Welten.
800 Tiere - 500 Künstler
10000 Personen fassend.
Persönlich geleitet von **Hans Stosch-Sarrasani**
25. Sarrasani-Saison-Jubiläumsfahrt durch Deutschland.
Täglich 7.30 Uhr
Sonnabend, Sonntag, Mittwoch } auch **3 Uhr**
Nachmittags halbe Preise für Kinder bis 14 Jahren. — Nachmittags eine völlig komplette Vorstellung.
Vorverkauf eröffnet:
Kasse Sarrasani-Schau ab 10 Uhr ohne Unterbrechung; Curt Walla, Poststr. 1; J. L. Heise, Händelstr. 38
Eintrittspreise:

Galerie	0,50	II. Parkett	3,—
III. Platz	0,70	I. Parkett	3.50
II. Platz	1.30	Sperrsitz	4,—
II. Platz Mitte	2,—	Logensitz	4,50
I. Platz	2,50	Mittellogensitz	5,—

Aufbewahrung von Fahrrädern und Motorrädern in der Sarrasani-Schau.
Sonntag vormittag 10.30—11.30 Uhr:
Tierschau mit Massenkonzert
100 Sarrasani-Bläser. Einheitspreis 50 Pfg. 4680

Achtung! **Freitag und Sonnabend** erhält man Achtung!

bei **Einkauf für 1 Mark** - Zucker ausgeschl. -

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

bei **Einkauf für 1 Mark** - Zucker ausgeschl. -

ein Empfehlungs-Geschenk
in den Filialen von
Kaiser's Kaffee-Geschäft
Halle a. S., Ludwig-Wucherer-Straße 38 und Steinweg 24
Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslage!

Bilder aus dem hallischen Arbeitersport
Eine Bildersammlung aus dem Leben der hallischen Arbeitersportler
Preis 30 Pfennig
Erhältlich durch
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27

Walhalla
8 Uhr Tel. 8385
Lachstürme ohnegleichen erzielten bei der Wiederholung Rudolf Mälzer und Anna Müller-Linke in **Familie Knorke**
Sommerpreise 0,50 bis 3,50 Mark.
Tageskasse ab 11 Uhr

Billige **Seefische!**
Seelachs o. Kopf Pfund 25 Pfg.
Angel-Schellfisch
Nordsee-Kabliau o. K.
Neue Schotten-Vollheringe
Täglich frische Räucherwaren!
Karl Pfeiffer, Neumarktfischhalle, Geiststr. 33. Tel. 6658.

Ich kaufe ständig **Anzüge** usw. usw. **Hirsch,** Brüderstraße 3.

Treibriemenlederstücke
gebr., größ. Posten eingetroff., zu verschied. Zweck. geeignet, verkauft billigst
J. Sternlicht, Halle a. S.
Gold. Kette, Alter Markt 11.

Alle Drucksachen liefert die Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

---

Was bietet unser Volks-Versorgungs-Verkauf?

Rindleder-Sandalen
Vacheleder-Brandsohle und Kappe **1.95**

	42/46	36/41	31/35	27/30	23/26
Paar	4.75	3,90	2,90	2,45	

Turnschuhe mit Chromnarbensohle **1.55**

	41/46	36/40	31/35	27/30	20/26
Paar nur	2,95	2.45	2.15	1,85	

Turnschuhe mit Vollgummi- u. gegoss. Sohle — Turnschlüpfer — *fabelhaft billig!*

Fahlleder-Kinderstiefel mit Kappe, feste Strapazierware 31/35 4,45, 27/30 3,95, 25/26 **3.65**

Fahllederstiefel mit Kappe extra stark, bequem für die Straße, riesig billig! ..... Gr. 40/46 **7.45**

Grubenstiefel mit Eisen und einfacher Sohle, wirklich preiswert .... Gr. 40/46 **7.45**

Grubenstiefel mit Eisen und Doppelsohle, besonders fest Billig! Billig! ..... Gr. 40/46 **8.45**

Kinder-Stiefel schwarz Rindbox u. R.-Chevr. m. u. ohne Lackkappe Gr. 27 4,50 25/26 3,75 23/24 **2.90**

Plüschpantoffel mit Trockenfilz und Spaltsohle 42/46 1,50 36/41 1,25 31/35 1,00 27/30 **90₰**

Herrenstiefel schwarz Rindbox, fester Straßenstiefel .... Gr. 40/46 **8.45**

Herren-Halbschuhe schwarz/weiß gedoppelt, Gr. 40/46 Gelegenheit! **8.90**

Damen-Halbschuhe sowie Spangenschuhe mit Ludwig XV.-Absatz, schöne, moderne Formen, alle Größen braun 7,90, schwarz **6.90**

Dieses sind nur einige Beispiele aus unserem Sonderangebot, unsere
5 Fenster zeigen Ihnen mehr.

Schuhwarenhaus HÖNIGSBERG Halle a. d. Saale
I. Geschäft: Gr. Ulrichstraße 54 Tel. 6985 — Zentrale Leipzig — II. Geschäft: Geiststraße 9 Tel. 6985

Die von mir ausgesprochenen Behauptungen gegen Herrn **Molch** u. die betr. Persönlichkeit nehme ich hierdurch bedauernd zurück.
4695 **Lupus.**

Wer
einen Arbeiter oder Arbeiterin sucht — wer Stellung sucht — wer eine Wohnung zu vermieten hat — wer ein Zimmer sucht — wer Kostgänger oder Logisherrn annimmt — wer etwas verloren oder gefunden hat — wer etwas verkaufen oder kaufen will — wer sein Geschäft eröffnen od. empfehlen will — kurz, wer irgend etwas zu publizieren hat, der inseriere im „Volksblatt“, er **wird Erfolg haben.**

Sie können noch mehr Kundschaft bekommen, wenn Sie in dieser Zeitung inserieren!!

Billiger als von der Fabrik

Metallbetten	von 17,- an
Holzbettstellen	von 25,- an
Kinderbettstellen	von 17,- an
Stahlfedermatratzen	von 11,- an
Auflegematratzen	von 12,- an
Chaiselongues	von 34,- an
Bettfedern u. Daunen	von 1,40 an
Federbetten	von 18,- an
Steppdecken	von 15,- an

Bettfedern und Bettwäsche in jeder Preislage.
Moderaste Bettfedern-Reinigung.
Nach auswärts Versand ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto.
Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstr. 2, Eing. Kanzleigasse
2 Minuten vom Markt
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Jeder
Partei- und Gewerkschaftsgenosse kauft seine geistige Nahrung nur in seiner Parteibuchhandlung!

Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager aus sämtlichen Wissensgebieten.

Volksblatt-Buchhandlung
Große Ulrichstraße 27
Bitterfelder Volksbuchhandlung
Bitterfeld / Steinstraße 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260722-10/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 22. Juli 1926.

Parteinachrichten.

Heute, Donnerstag, den 22. Juli 1926, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des „Volkspark" Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: **Die politische Lage.**

Redner: Landtagsabgeordneter Genosse Meier (Berlin).

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Ortsverein Halle.

J. V.: (gez.) Ferchlandt.

Man spielt Krieg ...

Ich sitze arbeitend in meinem Zimmer. Meine Gedanken habe ich auf das mir vorliegende Buch konzentriert, in dem ich lese.

Langanhaltendes, immer wiederkehrendes Geschrei läßt mich von meiner Beschäftigung aufstehen und ans Fenster treten.

In der Luft wirbeln Speere und wuchtige hölzerne Schwerter zeigen mir, daß man Krieg spielt ...

Man?

Acht- bis zwölfjährige Knirpse kommen sich wichtig vor und lärmen. Gewiß hat ihnen der Herr Lehrer von alten Rittern erzählt, die da auszogen zu fechten, „Welt von Feinden", „Siegreich Frankreich schlagen wollten" oder gar siegreich waren. ... Und man will doch auch Ritter sein, Edelmann oder Graf, zumindestens doch „was Besseres"!

Man kennt noch nicht die pfeifenden Kugeln, die platzenden Granaten, und weiß noch nicht, was für eine trauernde Mutter, eine weinende Witwe, ein wimmerndes Kind, der gefallene Sohn, der gemordete Gatte, der zerfetzte Vater bedeutet. Man kennt zwar den Spruch, der alles wieder gutmachen soll und der bei manchen Menschen als Reparations-Bon guten Kredit hat: „Gefallen auf dem Felde der Ehre!" ...

Draußen tobt immer noch der Lärm der Schlacht, gemischt mit dem Weinen und Heulen eines „Verwundeten", dem ächzenden Gestöhn eines „Gefallenen"!

Die Leute auf der Straße bleiben stehen und die mögen sich gleich mir gefragt haben: „Wer machte ihnen die Schwerter und Speere, wer die Gewehre und Knallkorken, wer zeigte ihnen das Spiel?" Und wenn sie groß geworden sind, werden sie immer noch lärmen, während andere für eine bessere Welt arbeiten!! ...

—hm.

Der Gefrierfleischverbrauch.

Auf einer kürzlich in Magdeburg abgehaltenen Tagung der Preisprüfungsstellen wurde auch die Frage des Gefrierfleischverbrauches erörtert. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß im Freistaat Bayern, einem ausgesprochenen Erzeugerlande, der Genuß des Gefrierfleisches in besonders starkem Maße und am meisten im Reiche zugenommen hat. Der Verbrauch stieg in Nürnberg im Jahre 1925 auf 26 800 Doppelzentner, die doppelte Menge gegen das Vorjahr. München hatte im Jahre 1925 einen gesamten Gefrierfleischverbrauch von 45 000 Doppelzentner. Die Fleischerverbandszeitung führt diese große Steigerung vornehmlich auf die durchweg hervorragende Qualität des auf den Fleischmärkten angebotenen Gefrierfleischs zurück, sowie darauf, daß sich die bayerischen Großstadtschlächter bezügl. der Verdienstspanne bei Gefrierfleisch mit einem ganz minimalen Gewinn begnügt haben. Im Interesse der billigen Volksernährung liegt es, daß diese Entwicklung in Bayern als ein gutes Beispiel für diejenigen Gegenden dient, in denen ein unbegründetes Vorurteil gegen den Gefrierfleischverbrauch besteht.

Eine neue Kreditstatistik der Sparkassen.

In ähnlicher Weise wie für das Jahr 1924 hat der Deutsche Sparkassen- und Giroverband auch für Ende 1925 eine Kreditstatistik der Sparkassen aufgestellt, deren Ergebnisse jetzt vorliegen. Danach sind von sämtlichen deutschen Sparkassen an die Landwirtschaft Kredite in Höhe von 320,8 Millionen Reichsmark gegeben (gegenüber 217,6 Millionen Ende 1924). Die Kredite an den gewerblichen Mittelstand sind von 697,1 Millionen (Ende Februar 1925) auf 1103,5 Millionen Ende 1925 gestiegen. Im Laufe des letzten Jahres zeigen somit die Kredite der Sparkassen an Landwirtschaft und Mittelstand einen Zuwachs von über einer halben Milliarde; sie betragen Anfang 1926 insgesamt 1,424 Milliarden Reichsmark, oder 59 Prozent der gesamten Einlagen der Sparkassen. Diese Kredite sind zu 72 Prozent durch hypothekarische Sicherheiten gedeckt. Die Umwandlung der hypothekarisch gesicherten Kredite in langfristige Darlehnshypotheken macht weiter Fortschritte. Bei der Landwirtschaft verteilt sich die Kreditsumme auf 230 223 Posten, im Durchschnitt stellt sich also der Einzelkredit auf 1346,6 Reichsmark, beim Mittelstandsgeschäft wurden 389 731 Posten gezählt; danach beträgt die durchschnittliche Einzelsumme des Kredits 2831,6 Reichsmark. Auch diese Ziffern liefern einen erneuten Beweis für die Bevorzugung des Kleinkredits durch die Sparkassen.

Gegenüber einem Kreditkapital von 1,4 Milliarden nimmt sich der Betrag der Reichsbankkredite, den zu dem Berichtszeitpunkt die Sparkassen insgesamt zugewiesen erhielten, in Höhe von ganzen 35,2 Millionen recht geringfügig aus.

Die Veränderung des Marktplatzes. Seit Wochen schon ist auf dem Marktplatz herumgebuddelt worden. Erst hat man einige Kandelaber hingesetzt, und nun soll der Markt mit neuem Mosaikpflaster gepflastert werden. Bei der Gelegenheit wird der Standplatz zugunsten der Fahrwege, die verbreitert werden sollen, verkleinert. Die Einfriedigung des Händeldenkmals ist gestern gefallen, um mehr Platz zu schaffen. Vielleicht verschafft man dem alten Herrn überhaupt einen ruhigeren Platz, um seinen künstlerischen Gedanken nachzuhängen. Als Komponist von Oratorien und geistlichen Liedern wird ihm das Idiom, das er auf seinem jetzigen Stande zu hören bekommt, schon längst nicht gefallen haben. Was aber auch geschieht, in einigen Wochen wird der Marktplatz ein anderes Aussehen haben. Mit der notwendigen Buddelei wird man sich bis dahin abfinden müssen.

Der Entwurf des Reichsschankstättengesetzes, der vor einigen Tagen den Reichswirtschaftsrat passiert hat, ist in seinen Grundsätzen im großen und ganzen gleich geblieben. Nur wenige Bestimmungen sind grundsätzlich angefochten worden. Die Paragraphen des Reichsschankstättengesetzes, zu dessen Hauptaufgaben vor allem der Schutz der Jugend gegen die Gefahren des Alkoholgenusses gehört, werden im Kampf gegen den Alkoholismus nur ein schwacher Notbehelf sein. Den Alkoholismus bekämpft man wirksam nur durch eine Reform der Lebensweise, und in dieser Reform spielt die Förderung des Milchkonsums die größte Rolle. Wie wir erfahren, werden jetzt auf Veranlassung des Reichsernährungsministeriums in den nächsten Tagen große Plakate und besondere Merkblätter für die Hausfrauen herauskommen. Ebenso beginnen jetzt in den Ländern die Ausschüsse zur Hebung des Milchkonsums mit ihrer praktischen Arbeit. Es sollen nicht nur die Kantinen in den Fabriken und Werkstätten mit guter und billiger Milch versorgt werden, sondern man will jetzt auch an die Errichtung von Milchspeisehäusern herangehen. Ende des Jahres wird ein Kochbuch erscheinen, das in erster Linie für die Arbeiterfrauen bestimmt ist. Darin werden ganz einfache und dabei — was die Hauptsache ist — billige Kochrezepte für die Herstellung von Milchspeisen aller Art mitgeteilt.

Die Protestaktion der Gewerbetreibenden.

Wer hat die Gewerbesteuer zu verantworten?

Wie aus einem von uns in der Montagnummer veröffentlichten Bericht zu entnehmen war, haben sich die hallischen Gewerbetreibenden am Sonntag in einer Versammlung mit großer Schärfe gegen den Magistrat resp. gegen die von diesem verlangten Nachzahlungen von Gewerbesteuern ausgesprochen. Es ist natürlich jedermanns Recht, sich gegen seiner Meinung nach ungerechtfertigte Maßnahmen zu wehren, komisch wirkt es aber immer, wenn die Proteste sich an falsche Adressen wenden. Und das ist in der Versammlung im „Stadtschützenhaus" geschehen. Ja, es haben selbst Leute die Lungen gewaltig aufgebläht, die mitschuldig an der augenblicklichen Situation sind. Ehe wir darauf eingehen, wollen wir jedoch erst die rechtliche Grundlage der Angelegenheit, die den Protest hervorgerufen hat, prüfen.

Die Grundlage für die Erhebung der Gewerbesteuer vom Ertrage bildet die Verordnung über die vorläufige Neureglung der Gewerbesteuer vom 23. November 1923. Da die voraufgegangene Inflationszeit die zahlenmäßige Ermittelung des gewerblichen Ertrages wie auch des Einkommens unmöglich machte, bestimmte § 2 der Ergänzungsverordnung vom 16. Februar 1924 zur Gewerbesteuerverordnung, daß den Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragssteuer bis zur nunmehr erfolgten ersten Veranlagung, die nach den §§ 5 bis 8 und 12 des Art. I der zweiten Steuernotverordnung nebst Nachträgen zu leistenden Vorauszahlungen auf die Reichs-Einkommen- oder Körperschafts-Steuer zugrunde zu legen seien. Die Grundlage für diese Vorauszahlungen bildete in Ermangelung eines geeigneteren Maßstabes der Umsatz, und zwar hat hier der Reichsminister der Finanzen die Prozentsätze in Würdigung der verschiedenartig liegenden Verhältnisse und Verdienstspannen der einzelnen Betriebsarten und Berufsgruppen durchaus verschieden hoch festgesetzt. Es ist klar, daß bei einem derartig rohen Maßstab, wie ihn der Umsatz für die Einkommen- und Gewerbeertrags-Besteuerung abgibt, trotz aller Bemühungen, den zu erwartenden Zahlen der endgültigen Veranlagung möglichst nahe zu kommen, in vielen Fällen starke Abweichungen vom Endergebnis der Veranlagung eintreten, so daß nunmehr nachgezahlt werden muß. Die Höhe der Nachzahlungen auf die Einkommen- bezw. Körperschaftssteuer und damit auch auf die Gewerbeertragssteuer ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß, wohl auf Betreiben der Interessentenverbände, **die Prozentsätze der Vorauszahlungen verschiedentlich gesenkt** und außerdem durch die zweite Verordnung des Reichspräsidenten vom 10. November 1924 über wirtschaftlich notwendige Steuermilderungen allgemein um ein Viertel ermäßigt worden sind.

Die nunmehrige endgültige Veranlagung zur Gewerbeertragssteuer beruht auf der durch das Gesetz vom 23. März 1926 über die Regelung der Gewerbesteuer für die Rechnungsjahre 1925 und 1926 geänderten Verordnung über die vorläufige Neuregelung der Gewerbesteuer (in der Preußischen Gesetzsammlung unterm 6. Mai 1926 bekanntgemacht). Danach beträgt der Steuergrundbetrag für die ersten 2400 Mk. des abgabepflichtigen Ertrages 1 Prozent, für die weiteren 1200 Mk. 1½ Prozent und für die weiteren Beträge 2 Prozent. Diese Steuergrundbeträge werden nicht erhoben, sie bilden vielmehr die Unterlage für die zur Hebung kommenden Gemeindezuschläge. Die Steuergrundbeträge werden nicht etwa von den Gemeindeorganen, sondern von einem staatlichen Organ, nämlich dem der Regierung, direkt unterstehenden Gewerbesteuerausschuß, festgesetzt. Dieser besteht aus folgenden Herren:

Bürgermeister Seydel, Vorsitzender;
Magistratssyndikus Dr. Pabst, stellv. Vorsitzender;
Stadtrat Kaufmann Oskar Manschewski;
Sattlermeister Paul Göldner;
Ingenieur G. Weise;
Stadtrat Friseur Richard Kutzschbauch;
Kaufmann Josef Abramowitz;
Buchdruckereibesitzer Franz Könnecke;
Dr. Hans Perschmann, Handelskammer;
Syndikus Kurt Voigt, Handwerkskammer.

Die Gewerbetreibenden können also nicht behaupten, daß sie in diesem Ausschuß zu schwach vertreten wären.

Die Gemeinden haben auf die Beschlüsse dieser Ausschüsse keinerlei Einfluß; ihnen gestattet § 41 der Verordnung lediglich die Erhebung von Zuschlägen von den Steuergrundbeträgen. Diese Zuschläge sind hier für 1925 und 1926 nach der vorgeschriebenen Anhörung der Berufsvertretungen **durch Gemeindebeschluß auf 50 Prozent festgesetzt worden,** und zwar haben in der für 1925 maßgebenden Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am 11. Mai 1925 36 Stadtverordnete, und in der Sitzung für das Rechnungsjahr 1926 am 31. Mai 1926 = 26 (bürgerliche) Stadtverordnete dafür gestimmt, während der Rest von 22 Stadtverordneten (SPD. und KPD.) den Etat abgelehnt hat. Der Satz von 550 Prozent kann noch als mäßig bezeichnet werden, denn viele Gemeinden, auch in der näheren Umgebung Halles, erheben höhere Steuern. Er bedeutet das mindeste dessen, was der städtische Finanzbedarf erfordert.

Auch über die Rechtsmittel gegen das Veranlagungsergebnis haben nach § 83 der Verordnung nur Organe des Staates zu entscheiden, und zwar über den Einspruch der Gewerbesteuerausschuß, über die Berufung der Berufungsausschuß bei der Regierung und über die Rechtsbeschwerde das Oberverwaltungsgericht. Letzteres entscheidet endgültig.

Bei ruhiger Ueberlegung wird aus vorstehender kurzer Schilderung der Sachlage jeder Einsichtige entnehmen, daß hier die beteiligten Stellen bei der Gewerbesteuerveranlagung durchaus den gesetzlichen Vorschriften gemäß verfahren haben, und daß die in letzter Zeit erhobenen Angriffe unbegründet sind. Namentlich aber sind die Vorwürfe gegen die städtischen Körperschaften ungerechtfertigt, weil sie bei der Veranlagung völlig unbeteiligt sind, sondern dies Sache des schon erwähnten staatlichen Gewerbesteuerausschusses ist. Schließlich würde es ein Unrecht gegenüber den Gewerbetreibenden, die auch mit den Vorauszahlungen die endgültige Gewerbesteuer voll bezahlt oder gar überzahlt haben, bedeuten, wenn dem Wunsche auf Erlaß der Nachzahlungen stattgegeben würde. Hat doch eine nicht unerhebliche Anzahl Gewerbetreibender für 1925 mehr vorausgezahlt, als die endgültige Veranlagung erfordert. An diese werden nunmehr 125 000 Mk. zurückgezahlt. Die Nachzahlungspflichtigen befinden sich sowieso infolge der langen zinslosen Nutzung dieser der Stadt zustehenden Gelder im Vorteil.

Um kurz nochmals alles zusammenzufassen, sei festgestellt:

1. Die Nachzahlungen müssen deshalb erfolgen, weil die Prozentsätze der Vorauszahlungen zu niedrig festgesetzt waren, woran Vertreter der Gewerbetreibenden, die diese Sätze mitfestgesetzt haben, mitschuldig sind.

2. Die Vertreter der Gewerbetreibenden, die im staatlichen Gewerbesteuerausschuß die Mehrheit haben, setzten die Steuergrundbeträge, zu denen der Gemeindezuschlag kommt, für jeden Steuerpflichtigen fest.

3. Die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit, von der die Gewerbetreibenden die Vertretung ihrer Interessen erwarten, hat den Etat, der den Gewerbesteuerzuschlag von 550 Prozent enthält, angenommen.

Diese Feststellungen sind notwendig, damit das Bild nicht verschoben wird und auf eine Seite losgepaukt wird, die schuldlos ist. Im übrigen ist noch zu sagen, daß bei vielen der Protest weiter nichts ist als ein Versuch, sich um die Steuerzahlung herumzudrücken. Hohe Nachzahlungssummen kommen nur dort in Frage, wo hohe Umsätze erzielt wurden, treffen also keine Armen.

Die hiesige Industrie- und Handelskammer, die sich am Montag in einer Sitzung mit dieser Sache beschäftigte, hat beschlossen, in Verhandlungen mit dem Magistrat zu untersuchen, ob angesichts des Ergebnisses der Gewerbesteuerveranlagung nicht eine Verringerung der Zuschläge in irgendeiner Form möglich ist. Das erscheint uns aber aus etatrechtlichen Gründen nicht möglich.

*

Vom Beamten- und Angestelltenausschuß der Stadtverwaltung geht uns die nachstehende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Erklärung.

Aus der Presse und anderen Mitteilungen haben wir erfahren, daß anläßlich der am vergangenen Sonntag im Stadtschützenhause, hier, stattgefundenen Protestkundgebungen des Einzelhandelverbandes, des Mitteldeutschen Handwerkerbundes und des Gastwirteverbandes gegen die Steuermaßnahmen des Magistrats über einzelne städtische Beamte Ausführungen bzw. Zwischenrufe gemacht worden sind, die das Maß erlaubter Kritik weit übersteigen und die städtische Beamten- und Angestelltenschaft in ihrer Gesamtheit beleidigen. Gerade jene Kreise, die sich heute anmaßen, städtische Beamte in den Schmutz zu ziehen, haben mehr als einmal in öffentlichen Sitzungen dr Stadtverordnetenversammlung durch ihre Vertreter lobend des Pflichtbewußtseins der Gemeindebeamtenschaft gedacht, die in Kriegs- und Inflationszeit jegliche Bürde und Not schweigend auf sich nahm und in Nachkriegszeiten trotz Personalabbau und anderer Entrechtung ihre ganze Arbeitskraft dem Wohle der Bürgerschaft der Stadt Halle widmete. Nach solchen Beschimpfungen, die unser Vertrauen in jene Kreise stark erschüttern, ist der Wert solcher Lobaussprüche beeinträchtigt.

Die gesamte Beamten- und Angestelltenschaft der Stadtverwaltung Halle fühlt sich eins mit den betroffenen städtischen Beamten und legt gegen derartige öffentliche Beleidigungen hiermit schärfste Verwahrung ein.

Halle a. S., den 21. Juli 1926.

Der Beamten- und Angestellten-Ausschuß der Stadtverwaltung Halle a. S.

Der Vorsitzende: C. Becker, Bureauinspektor.
Der Schriftführer: W. Schmidt, Bureauinspektor.

Die Besichtigung eines Sägewerkes in Trotha veranstaltet am kommenden Sonntagfrüh 8 Uhr die Jugendabteilung des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Es wird vollzähliges Erscheinen aller älteren sowie jüngeren Kollegen erwartet. Treffpunkt: Kaffeegarten Trotha. Gäste willkommen.

Starkes Fallen der Saale. Die Saale geht außerordentlich schnell zurück. Vom Dienstag zum Mittwoch wurden 40 Zentimeter Fall gemeldet.

Rechte Hand am rechten Griff beim Aufsteigen! Gestern nachmittag versuchte eine 24jährige Dame in der Merseburger Straße auf einen fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 4 aufzuspringen. Da sie mit ihrer rechten Hand den linken Griff des Straßenbahnwagens erfaßte, stürzte sie zu Boden und zog sich hierbei einen Unterschenkelbruch zu. Sie wurde mit einem Personenkraftwagen dem Elisabethkrankenhause zugeführt.

Mehr Vorsicht beim Radfahren! Gestern abend gegen 6¾ Uhr wurde eine 66jährige Frau in der Bernburger Straße von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Sie erlitt durch den Sturz eine Verstauchung der rechten Hüfte. Da sie ihren Weg nicht allein fortsetzen konnte, wurde sie mittels Krankenwagens nach ihrer Wohnung gebracht. — Nachmittags stießen an der Ecke Reil- und Ludwig-Wucherer-Straße zwei Radfahrer zusammen, wobei einer derselben leichte Verletzungen davontrug. Die Räder wurden leicht beschädigt. — Heute früh gegen 6 Uhr erfolgte in der Trothaer St[illegible] ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Radfahrer, wobei letzterer zu Boden geworfen wurde und leichte Verletzungen am Hinterkopf, am rechten Bein und beiden Armen davontrug. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

Mit Leuchtgas vergiftet hat sich in ihrer Wohnung in der Goethestraße die Ehefrau Friederike W. Man fand sie noch lebend auf, aber sie verstarb kurz nach der Einlieferung in die Klinik. Das Motiv des Selbstmordes ist noch unbekannt.

Eine zärtliche Gattin. Gestern mittag wurde das Ueberfallkommando nach einem Grundstück in der Liebenauer Straße gerufen, wo zwischen Eheleuten nach vorangegangenem Streit eine Schlägerei entstanden war. Im Verlauf des Streites wurde der Ehemann am Kopfe schwer verletzt und mußte auf Veranlassung [illegible] Ueberfallkommandos mit dem städtischen Krankenwagen der Klinik zugeführt werden.

Solbad Wittekind. Freitag ¾7 Uhr Symphonische Morgenmusik, 4 Uhr Nachmittagskonzert des Hallischen Symphonie-Orchesters. — In der Symphonischen Morgenmusik am Freitag gelangen durch das Hall. Symphonie-Orchester folgende Werke zur Aufführung: Mendelssohn: Ouvertüre „Hebriden"; Volkmann: Serenade für Streichorchester mit Cello-Solo; Schubert: Symphonie H-Moll (unvollendete) und Militärmarsch.

Morgen Eröffnung der Sarrasani-Schau. Am Freitag ist Sarrasanis Eröffnungsvorstellung auf dem Roßplatz zu Halle. Die ersten Anlagen sind im Laufe der Woche fertiggestellt. Freitag mittag wird die Schau fix und fertig dastehen, die am Abend um 7.30 Uhr mit einer großen Parade des gesamten Tierbestandes und des Künstlerpersonals eröffnet werden wird. Wer eine große Familie sein eigen nennt, bevorzugt wohl die Nachmittagsvorstellungen. Nachmittags gelten die halben Preise für alle Kinder bis zu 14 Jahren auf allen Sitzplätzen. Auf alle Fälle empfiehlt es sich, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen. Sarrasani hat in Halle drei Verkaufsstellen eingerichtet, an der Sarrasani-Kasse selbst, Poststraße 1 bei Kurt Walla, und Händelstraße 38 bei J. L. Heise. Fahrräder und Motorräder können in der Sarrasani-Schau aufbewahrt werden. Wer Sarrasanis kostbare Tierschau zu sehen wünscht, kann das in den Pausen der Vorstellungen tun. Außerdem findet an den Sonntag-Vormittagen Tierschau statt, verbunden mit einem Massenkonzert, das allein eine besondere Attraktion für Halle darstellt. Das Konzert wird durchgeführt von den vereinigten Sarrasani-Orchestern, insgesamt 100 Musikern, dem größten deutschen Bläserkorps. Für diese volkstümliche Veranstaltung ist ein Einheitspreis von 50 Pf. pro Person angesetzt. Die übrigen Aufführungen beginnen, pünktlich mit dem Glockenschlage, abends um 7.30 Uhr, nachmittags um 3 Uhr. Dreiviertel Stunden vorher wird der Einlaß freigegeben.

Ammendorf. Am Sonntag hielt der Kreisverband des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen in dem mit den Reichsfarben geschmückten Saal des Gasthofs Krüger seinen Kreisverbandstag ab. Alle Ortsgruppen des Saalkreises, einschl. der Ortsgruppe Halle, waren vertreten. Das Versorgungsamt, die Bezirksfürsorgestelle und die Gemeinde Ammendorf hatten Vertreter entsandt, desgleichen die Deutsche Friedensgesellschaft und das Reichsbanner. Als Vertreter des Gaues war Kamerad Kirchhof (Magdeburg) erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte der Freie Sängerchor Ammendorf einige Lieder zu Gehör und erntete reichen Beifall. Darauf wurde der Toten gedacht, wobei Frau Reinhardt den Prolog „Nie wieder Krieg" sprach. Kamerad Kirchhof hielt ein klares, verständliches Referat über den Existenzkampf der Kriegsopfer. Er behandelte ausführlich die 4. Novelle zum Reichsversorgungsgesetz und forderte zum Schluß den straffen Ausbau der Organisation. Desgleichen ermahnte er die zahlreich erschienenen Kriegsopfer und Gäste, den demagogischen Versprechungen der Rechtsparteien kein Gehör zu schenken, sondern bei kommenden Wahlen die Stimme nur den Parteien zu geben, die die Kriegsopfer auch bisher unterstützten. Kirchhof erntete reichen Beifall für seine Ausführungen. Zu dem am 31. Juli und 1. August stattfindenden Gautag wurden die Kameraden Reinhardt (Ammendorf), Eck (Könnern) und Geier (Löbejün) gewählt. Als nächster Tagungsort wurde Zöberitz bestimmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260722-10/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Die gemeindliche Selbstverwaltung in Fürsorgefragen.

Die größeren Städte des Provinzialständetages Sachsen-Anhalt sollen zu folgendem Streitfall Stellung nehmen. In der Dübener Heide soll ein größeres Landjugendheim errichtet werden. Der Regierungspräsident des Bezirks Merseburg wollte das Unternehmen organisieren und zu dem Zwecke eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gründen. Dagegen wenden sich nun einige Bürgermeister unter Führung des Oberbürgermeisters Hertzog (Merseburg). Er versendet ein Schreiben an alle größeren Städte der Provinz Sachsen und des Landes Anhalt, in dem er ausführt, daß es ein Hauptgrundsatz der Verwaltung sein müsse, daß die Aufsichtsstellen der Selbstverwaltungskörper, also der Stadt- und Landkreise, nicht selbst in Gebiete irgendeiner Form eingreifen, welche eigenste Aufgaben der Selbstverwaltung sind. Zu diesem Gebiete gehören Krankenfürsorge und Jugendfürsorge. Wenn über den Umfang eines Stadtkreises oder Landkreises hinaus eine derartige Selbstverwaltungsangelegenheit in die Hand genommen werden sollte, so seien die Provinzialverbände (in Anhalt das Land), die einzig dazu gewiesenen Stellen, die derartige Selbstverwaltungsangelegenheiten in größerem Rahmen und auf weitere Gebiete zu übernehmen und zu verwalten hätten. Deshalb müsse, als mit dem Grundsatz der klaren Scheidung der Arbeitsgebiete unvereinbar, eine Tätigkeit der Regierung als Kommunalaufsichtsbehörde auf dem Gebiete der praktischen Betätigung in Selbstverwaltungsangelegenheiten abgelehnt werden. Es dürften auch aus grundsätzlichen Erwägungen heraus sich die Stadt- und Landkreise nicht bereit finden, zur Gründung eines Landjugendheimes unter der Führung einer Regierungsstelle Beihilfen zu gewähren, weil die Jugendfürsorge zweifellos eine Selbstverwaltungsangelegenheit ist, die entweder bei den Stadt- und Landkreisen oder den Landesfürsorgeverbänden durchgeführt werden muß.

Herr Hertzog, der sich schon kürzlich auf das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden besann, als der Provinziallandtag einen Beschluß zur Erwerbslosenfürsorge faßte, wollte die Frage auf der nächsten Bürgermeisterbesprechung der Provinz Sachsen und Anhalts zur Sprache bringen. Da aber die Sache „eilt", veranstaltet er die Rundfrage. Uebrigens beschäftigt sich auch Oberbürgermeister Belians (Eilenburg) in einem Aufsatz mit derselben Frage und vertritt die gleichen Ansichten. Es ist doch eine schöne Sache mit dem „Grundsatz der Selbstverwaltung". Man kann sich nämlich [illegible] berufen, wenn man etwas abwehren will, namentlich ein [illegible] sozialdemokratischen Regierungspräsidenten gegenüber.

Auswanderung und Einwanderung.

Daß bei der schlechten wirtschaftlichen Lage die Auswanderung immer noch ziemlich stark ist, kann nicht wundernehmen. Doch hat sie seit Einführung der Rentenmark erheblich abgenommen. In der Zeit vom 1. Oktober 1923 bis 30. September 1924 wanderten aus Preußen ins Ausland 48 721 Personen, im ersten Halbjahr 1925 aber nur noch 12 729. Die Auswanderung hat demnach in dieser kurzen Zeit um 47 Prozent abgenommen. Von diesen 12 729 Auswanderern gingen 5367 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 252 nach Kanada, 106 nach Mexiko, 388 nach Argentinien, 1369 nach Brasilien, 1051 nach anderen amerikanischen Staaten, 103 nach Asien, 117 nach Afrika, 21 nach Australien, 1329 nach den Niederlanden, 691 nach Polen, 81 nach Rußland, 46 nach Rumänien, 63 nach Schweden, Norwegen und Dänemark und 1905 nach anderen europäischen Staaten. Dieser Auswanderung steht eine Einwanderung von 8085 Personen gegenüber. Davon kamen allein aus Polen 2807. Von den Auswanderern waren 2449 Landwirte und landwirtschaftliche Arbeiter (2048 Reichsdeutsche, 401 Ausländer). Ihnen stehen 1492 Einwanderer gegenüber (708 Reichsdeutsche, 789 Ausländer, davon 770 aus Polen). 1149 waren Bergarbeiter (927 Reichsdeutsche, 222 Ausländer. Ihnen stehen 607 Einwanderer gegenüber (296 Deutsche, 311 Ausländer, davon 142 aus Polen), 2113 waren Bau- und Industriearbeiter (1793 Deutsche, 320 Ausländer). Ihnen stehen 1861 Einwanderer gegenüber (667 Deutsche, 1194 Ausländer, davon 515 aus Polen). Merkwürdig ist, daß bei den Ingenieuren die Einwanderung stärker war als die Auswanderung. Während 58 Ingenieure (78 Deutsche, 15 Ausländer) auswanderten, betrug bei ihnen die Zahl der Einwanderer 174 (84 Deutsche, 142 Ausländer, davon 16 aus Polen).

Die Provinz Sachsen hatte im ersten Halbjahr 1925 454 Auswanderer und 259 Einwanderer, mithin einen Verlust von 195 Personen. Diese verteilen sich auf die Regierungsbezirke Magdeburg: 172 Auswanderer, 111 Einwanderer, Verlust: 61; Merseburg: 127 Auswanderer, 72 Einwanderer, Verlust: 55; Erfurt: 155 Auswanderer, 76 Einwanderer, Verlust: 79.

Kreistag Liebenwerda.

Der Kreistag des Kreises Liebenwerda, der zur Erledigung dringlicher Aufgaben einberufen war, zeigte bei allen zur Verhandlung stehenden vier Punkten eine Einheitsfront von Naumann bis Lieber. Der erste Punkt der Tagesordnung wurde ausgiebig in geheimer Sitzung beraten und auch die Stellungnahme des Kreistages unter Ausschluß der Oeffentlichkeit festgelegt. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit, die allerdings während der ganzen Tagung sich vollständig uninteressiert zeigte, da niemand erschienen war, wurden zunächst Mittel für die durch Hochwasser Geschädigten in gleicher Höhe, als solche durch Staat und Provinz überwiesen werden, bereitgestellt. Hierbei wurde bekanntgegeben, daß von etwa 820 000 Morgen Kreisgebiet 50 000 Morgen durch Hochwasser geschädigt sind. Das erwartete Redebedürfnis war nicht vorhanden, meldete sich doch von jeder Fraktion nur ein Redner. Für die SPD. forderte Genosse Dietrich (Grünewalde), daß die Hergabe von Unterstützungen an die landwirtschaftlichen Kreise nicht wahllos nach angebrachter Meldung, sondern nach Prüfung der Bedürftigkeit, im Verhältnis der geschädigten Fläche zur Größe der Gesamtbeteiligung der Antragsteller, erfolge. Die Unterstützungen dürfen tatsächlich nur Notstandsunterstützung sein. Aufgabe der Kreisverwaltung ist es, im Verein mit den Verwaltungen anderer Ueberschwemmungsgebiete bei der Regierung die Instandsetzung von Deichen und Dämmen sowie die erforderlich gewordenen Hebungen der Strombette als beschleunigte Notstandsarbeiten zu fordern, da hiermit gleichzeitig zwei Erwerbsständen, Landwirtschaft und Arbeiterschaft, gedient sei. Die Ausführung der Hilfsmaßnahmen soll Sache des Kreisausschusses sein.

Der Ruf nach einer Arbeiter- und Bauernregierung fehlte, wahrscheinlich, da Abgeordneter Paulick (Mückenberg, KPD.) nicht anwesend war. Dieser scheidet, nach eigener Erklärung, aus dem Vorstand der Kreissparkasse aus. Abg. Meerganns (Bockwitz, KPD.) wird automatisch folgend als Vorstandsmitglied für die Kreissparkasse bestimmt, da die KPD.-Fraktion als Listenunterzeichner Einwendungen nicht anzubringen hat.

Die Bürgschaftsübernahme für 300 000 Mk. Reichszwischenkredit zu Siedlungszwecken erfolgte gleichfalls, ohne daß Hindernisse zu überwinden waren. Ein Antrag der SPD., die Einführung der Fortbildungsschule obligatorisch für den ganzen Kreis zum 1. Oktober dieses Jahres zu beschließen, konnte nicht Erledigung finden, da er verspätet eingereicht war. Der Antrag wird erneut und rechtzeitig für die im November dieses Jahres stattfindende Kreistagssitzung überreicht werden. Es wäre beschämend für den Kreistag, wenn er sich dauernd in seiner Mehrheit dieser Kulturaufgabe verschließt, zumal die aufwendenden Mittel erschwinglich sind. Jedenfalls wird die SPD. solange an der Sache arbeiten, bis sie Erfolg hat. Steter Tropfen höhlt den Stein.

Radio - Apparate, Einzelteile, Akku.-Ladestation und Reparatur **William Fabel,** Fleischerstraße 1. — Telephon 1644.

Unterschlagungen bei der Falkenberger Gemeindesparkasse.

Wie aus Falkenberg (Kreis Liebenwerda) gemeldet wird, sind in der dortigen Gemeinde-Spar- und Girokasse umfangreiche Unterschlagungen aufgedeckt worden. Der bei der Kasse angestellte Kassierer Kurt Werner, Sohn des politisch rechtsstehenden Bierverlegers und Gemeindevertreters Paul Werner, hat durch Fälschung von Unterschriften, die er während sechsen Monaten vornahm, die Kasse um nicht weniger als 36 000 Mk. geschädigt. Kurt Werner ist seit Sonnabend verschwunden.

Die Maßnahmen, die zur Ergreifung des Defraudanten und Haftbarmachung für den Schaden ergriffen sind, konnten wir noch nicht erfahren. Es wird Aufgabe der sozialdemokratischen Gemeindevertreter sein, festzustellen, wer die Schuld trägt, daß Werner seine Machinationen so lange fortsetzen konnte. Soll das Vertrauen zu den öffentlichen Kassen nicht erschüttert werden, dann muß schonungslos gegen die Verantwortlichen vorgegangen werden.

Piesteritz - Kleinwittenberg. Arbeiterkinder - Tage 1926. Das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell teilt folgendes mit: Das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Piesteritz-Kleinwittenberg hat beschlossen, auch in diesem Jahre ein allgemeines Arbeiterkinderfest in dem Rahmen der Arbeiterkinder-Tage zu veranstalten. Besondere Vereinskinderfeste finden also auch in diesem Jahre nicht statt. Die dem Kartell angeschlossenen Organisationen sind der festen Ueberzeugung, daß nur ein allgemeines Kinderfest für alle Arbeiterkinder der Förderung und Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls der Kinder der Arbeiterklasse dienlich sein kann. Das Programm für die Arbeiterkinder-Tage 1926 ist folgendes. Es finden statt: Ein öffentlicher Vortragsabend für die Eltern und Erzieher am Donnerstag, dem 12. August, im „Schützenhaus" in Kleinwittenberg, abends 7½ Uhr, mit dem Thema: „Die Arbeiterklasse und die Erziehung ihrer Kinder." Ein Pädagoge ist als Referent gewonnen. Ein Märchenabend für die Kinder am Mittwoch, dem 11. August, im „Lichtspiele-Theater" in Piesteritz, nachmittags 6 Uhr. Eine Märchenerzählerin wird an diesem Abend proletarische Märchen vortragen. Am Sonntag, dem 15. August, findet das eigentliche Kinderfest statt. An den Veranstaltungen für Kinder nehmen teil: Alle Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren, deren Eltern in Piesteritz und Kleinwittenberg wohnen und dem Arbeiter-Sport- und Kulturkartell sympathisch gegenüberstehen. Kinder von 3 bis 6 Jahren sind zwar nicht ausgeschlossen von der Teilnahme, jedoch sollen diese möglichst nicht angemeldet werden. Die Listen, in denen die Kinder eingetragen werden können, liegen in folgenden Stellen aus: In Piesteritz bei Frau Anna Behse, Schulplatz Nr. 38; in der Konsum-Verkaufsstelle am Markt und in den Zigarrengeschäften: Otto Gommert, Coswiger Straße; Richard Kolbe, Coswiger Straße, und Jakob Matz, Holstraße. In Kleinwittenberg in der Konsum-Verkaufsstelle in der Coswiger Straße und in dem Zigarrengeschäft von Gottlob Lehmann, Dessauer Straße. Außer diesen öffentlichen Auslegestellen zirkulieren auch noch Listen in den einzelnen Arbeitervereinen. Die Eintragungsfrist selbst läuft bestimmt mit dem 1. August ab. Zur Deckung der großen Unkosten (es werden zirka 800 Kinder an den Veranstaltungen teilnehmen), ist für jedes Kind ein Betrag von 50 Pfennig zu zahlen. Erwerbslose Eltern brauchen für ihre Kinder keinen Beitrag zu entrichten. Alle Eltern jedoch, deren Kinder an den Veranstaltungen teilnehmen, haben pro Person einen Beitrag von 25 Pfennig zu bezahlen. Erwachsene ohne Kinder zahlen einen Festbeitrag von 50 Pfennig. Nach Zahlung dieser Beiträge, die bei weitem noch nicht die Unkosten decken, erhalten die Eltern und auch die Kinder Teilnehmerkarten, die als Eintrittskarten zu allen Veranstaltungen gelten. In diesem Zusammenhang: richten wir an die Geschäftsleute und anderen kapitalkräftigen Einwohner von Piesteritz-Kleinwittenberg die dringende Bitte, durch freiwillige Spenden, sei es in der Form von Bargeld oder in der Form von geeigneten Geschenkartikeln, einen Teil der Unkosten mit zu übernehmen. Die Einzeichnung der Spenden kann in den öffentlichen Auslegestellen erfolgen. Im übrigen wird die gesamte Einwohnerschaft gebeten, zum 15. August die Häuser und Straßen mit frischem Grün und roten Fahnen zu schmücken. Eventuelle Anträge betreffs Errichtung eines Verkaufsstandes oder Schankzeltes sind schriftlich bis zum 1. August bei Georg Lehmann, Piesteritz, Schulstraße 8, zu stellen. Der Festplatz ist wie im vorigen Jahre der Gemeindeplatz hinter dem Friedhof in Piesteritz. Das Programm über den Verlauf des Kinderfestes wird noch bekanntgegeben.

Torgau. Veränderung beim Mieteinigungsamt. An Stelle des nach Stendal versetzten Regierungsrats Paul, der als Vorsitzender beim Mieteinigungsamt fungierte, ist Herr Regierungs- und Kulturrat Gärtner berufen.

Torgau. Leichenlandungen. Anfang der Woche wurden aus der Elbe hier zwei Leichen angeschwemmt. Es handelt sich um einen achtjährigen Knaben und ein achtzehnjähriges Mädchen. Die Tote, die nur mit einem Badetrikot bekleidet war und sich in Schwimmstellung befand, ist offensichtlich einem Herzschlag zum Opfer gefallen.

Hohenleipisch. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Arbeiter Göpel geriet beim Baden in der Pulsnitz in einen Strudel und versank. Ein in Elsterwerda zu Besuch weilender Eisenbahnsekretär Pientka aus Berlin konnte den schon Bewußtlosen durch Nachspringen dem sicheren Tode entreißen.

Naundorf b. L. Der Bau der Gemeindebadeanstalt ist fertiggestellt. Die einzelnen Wasserdecken sind für Nichtschwimmer gut ausgeführt. Nach den bisherigen Ausgaben belaufen sich die Kosten auf 3050 Mark.

Mansfelder Laude.

Eisleben, den 22. Juli 1926.

Bornstedt. Vorsicht beim Besteigen von Obstbäumen. Ein schweres Unglück, das zur Vorsicht beim Besteigen von Obstbäumen mahnt, hat sich hier vor einigen Tagen ereignet. Ein Arbeiter, namens Wollny Banek, erhielt die Erlaubnis, sich Kirschen auf einem in der Nähe der Straße stehenden Baume zu pflücken. Mit noch drei Mädchen wurde der Baum erstiegen. Die Leute verteilten sich aber nicht auf den ganzen Baum, sondern bestiegen nur einen Ast. Das dritte Mädchen spürte das Knistern des Astes und verließ den Ast. Kaum hatte es den Boden erreicht, brach der an sich starke Ast ab und mit ihm stürzten der Arbeiter und die zwei Mädchen zu Boden. Furchtbar waren die Verletzungen des Mannes. Die rechte Seite der Stirn zeigte eine schwere Wunde; vielleicht ist die Schädeldecke verletzt. Noch schwerer mögen die inneren Verletzungen sein, in kurzer Zeit folgten drei Blutstürze. Das Bewußtsein war geschwunden. Eins der Mädchen kam mit einem Beinbruche und einigen leichten Verletzungen davon. Bei dem zweiten Mädchen ging es mit einigen Hautabschürfungen ab. Nach dem schweren Unglück waren auch gleich Mitglieder der Sanitätskolonne zur ersten Hilfeleistung zur Stelle. Die Schwere des einen Falles veranlaßte sie zur telephonischen Herrufung des Krankenautos Sangerhausen. Die zwei ernster Verletzten wurden nun nach dem Kreiskrankenhause Sangerhausen überführt. Für das Leben des so schwer Verletzten besteht nur wenig Hoffnung. Seine Ehefrau ist für den andern Morgen schon ins Krankenhaus bestellt. Es ist nicht zu verstehen, daß sich drei erwachsene Personen auf einen Ast begeben. Erwachsene müssen doch so viel Vorsicht üben.

Aisleben. Furcht vor Strafe. In die Saale gesprungen und ertrunken ist der 13jährige Schüler Alfred Zimmermann. Der Knabe wurde wegen Diebstahls von einigen Polizeibeamten verfolgt und zog den Sprung in die Saale einer Festnahme vor.

Gewerkschaftliches.

Fortbildung der arbeitslosen Jugendlichen.

Eine wichtige Aufgabe für die Gemeinden.

Das Programm der Reichsregierung zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, das am Donnerstag und Freitag in den Besprechungen zwischen Reich und Ländern durchgeprüft wird, hat eine empfindliche Lücke, auf die wir vor der entscheidenden Beratung hinweisen möchten. Das Programm der Reichsregierung sagt kein Wort über die Fortbildung der arbeitslosen Jugendlichen. Der größte Teil der arbeitslosen Jugendlichen besteht aus ungelernten oder halbgelernten Arbeitskräften. Die mangelhafte Schulbildung während der Kriegszeit und die starke Nachfrage nach jugendlichen Arbeitskräften aller Art in der Inflationszeit sind schuld daran, daß die erwerbstätige Jugend in ihrer Berufsausbildung vielfach recht bedenkliche Lücken aufweist. Nun müssen wir damit rechnen, daß in einigen Jahren, wenn sich der Geburtenausfall während des Krieges auf dem Arbeitsmarkt auswirkt, neuerdings die Nachfrage nach den ungelernten jüngeren Arbeitskräften steigt und damit endgültig die Gelegenheit vorüber ist, der Masse der ungelernten jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, soweit sie sich zur Qualifizierung eignet, eine bessere Berufsausbildung zu geben. Jetzt, zurzeit der Arbeitslosigkeit ist die beste Gelegenheit, um das wieder gutzumachen, was durch die Sünden der Kriegs- und Inflationszeit an der heranwachsenden Arbeitergeneration gesündigt worden ist. Die Reichsregierung hat deshalb die Pflicht, im Rahmen ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms eine großzügige und systematische Fortführung der Berufsausbildung der Jugendlichen während der Dauer ihrer Arbeitslosigkeit zu sichern.

Wir brauchen eine systematische Berufsausbildung der erwerbstätigen Jugend vor allem auf drei Gebieten: 1. Handwerkliche und fabrikmäßige Ausbildung, d. h. Ausbildung für Schlosser, Tischler, Mechaniker, Elektrotechniker usw., 2. Ausbildung für kaufmännische Angestellte in Buchführung, Rechnen, Sprachen, Stenographie und dergleichen, 3. Ausbildung im Haushalt (Küche und Näharbeit). Selbstverständlich handelt es sich dabei nicht um volle Berufsausbildung. Dazu reicht die Zeit nicht. Allein die Grundelemente der verschiedenen Berufe können in der Fortbildung sehr wirksam zur Entfaltung gebracht werden. Aus den Handelsschulen gehen ohnehin nur wenig wirklich durchgebildete Kräfte hervor. Die Lehrer für die Fortbildung können aus den erwerbslosen Lehrkräften und aus einer Reihe von Erwerbslosen, die sich dazu eignen, genommen werden. Räume stehen in den Berufsschulen genügend zur Verfügung. Für die Fortbildung kommt zunächst natürlich nur der Kreis der unterstützungsberechtigten Jugendlichen und jüngeren Erwerbslosen in Betracht; er muß jedoch unbedingt auch auf die arbeitslose Schulentlassene Jugend ausgedehnt werden. Hier muß eben eine Ausnahme gemacht werden.

Alles hängt bei dieser ungeheuer wichtigen Frage von der Initiative der Gemeinden ab. Die Länder sind bereit, mit finanzieller Unterstützung die Fortbildung zu fördern. Uebrigens zeigen die glänzenden Erfahrungen, die man in Düsseldorf und im sozialdemokratisch verwalteten Wien mit der Berufsausbildung der arbeitslosen Jugendlichen gemacht hat, daß die Berufsausbildungsarbeit sich sehr gut bezahlt macht. Der größte Teil der Fortbildungsarbeiten (Reparaturen, Umwandlung von Wüsteneien in blühende Gärten, Errichtung von Freilichtbühnen, Kanälen, aus denen Restaurants geworden sind) machen sich bezahlt. Auch die Werkzeuge werden ja zum Teil durch die eigene Arbeit der Berufsausbildungsschüler hergestellt. Die Fortbildung ist also unmittelbar produktiv. Daß sie mittelbar produktiv ist, das zeigt die Nachfrage nach qualifizierten Kräften jetzt mitten in der Arbeitslosigkeit. Auf alle Fälle ist diese Fortbildungsarbeit ebenso produktiv wie die Notstandsarbeiten, sicherlich produktiver wie gewisse Notstandsarbeiten, die von manchen Gemeinden ohne viel Kopfzerbrechen und lediglich als Notbehelf vorgenommen wurden.

Wenn Reich, Länder und Gemeinden klug sind, dann nützen sie die Fahrbare, so schnell nicht wiederkehrende Gelegenheit zu einer großzügigen und systematischen Berufsausbildung der jugendlichen und jüngeren Arbeitslosen. Tausende dieser Jugendlichen werden es später einer vorausschauenden Politik danken, die ihnen half, die Lücken ihres Wissens und Könnens auszufüllen.

Aus der Zauberbude des DHV.

Der Zentralverband der Angestellten ersucht uns um Aufnahme des nachstehenden Artikels:

Im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband kriselts, knisterts und krachts. Darum muß die ihm zugängliche Presse schleunigst wieder einmal Nachrichten bringen über — den Mitgliederrückgang im DHV. Diese Art Mitteilungen kehren mit dem Wechsel der Jahreszeiten periodisch wieder. Die Leser solcher Notizen müssen sich eigentlich wundern, daß es angesichts des vom DHV. immer wieder berichteten Mitgliederschwundes überhaupt noch einen ZDA. gibt. Einmal sind es die ZDA.-Mitgliedsbeiträge, an deren Höhe der DHV. Anstoß nimmt und sich als der „billige Jakob" etabliert: jetzt, nachdem der DHV. seine Beiträge außerordentlich erhöht hat, ist es wieder einmal der angebliche Mitgliederverlust im ZDA., den er eilfertig der Oeffentlichkeit mitteilt. Daß er dabei den geradezu katastrophalen Mitgliederrückgang der christlichen Gewerkschaften, zu denen er zählt, verschweigt, gehört zur Methode des DHV. Der DHV. hat allerdings gegenwärtig große Ursache, von seinen eigenen Taten abzulenken, wofür nur ein Beispiel angeführt sein möge:

Der DHV. sucht nach außen hin eine innere geistige Geschlossenheit vorzutäuschen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Es geht bei ihm alles durcheinander, wie in einem Nudeltopf. Wäre jene innere Geschlossenheit tatsächlich vorhanden, so würde sie auch bei den Abstimmungen der ihm angehörenden Reichstagsabgeordneten zum Ausdruck kommen. In Wirklichkeit stimmen alle diese Reichstagsabgeordneten dauernd gegeneinander; bei sozialpolitischen Fragen stimmen die meisten von ihnen — wenn es darauf ankommt — nicht im Interesse der Arbeitnehmer, sondern im Interesse der Kapitalisten. Das zeigte sich wieder bei der Reichstagsabstimmung am 23. Juni 1926. An diesem Tage wurde abgestimmt:

über den Entwurf eines Gesetzes über Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Reiche und dem Königreich Dänemark über Zollerleichterungen für dänische Erzeugnisse und Behandlung deutscher Handlungsreisender in Dänemark (Abstimmung 1);

über einen Aenderungsantrag zur dritten Beratung des Entwurfes eines Gesetzes zur Aenderung der Reichsversicherungsordnung und des Angestelltenversicherungsgesetzes (Abstimmung 2).

Es haben gestimmt die Beamten des DHV.:

	bei Abstimmung 1 mit	bei Abstimmung 2 mit
Otto Gerig	ja	nein
Walter Lambach	nein	nein
Franz Stöhr	nein	ja
Otto Thiel	ja	nein

Folgende Abgeordnete, die nicht Beamte des DHV., aber seine Mitglieder sind, haben gestimmt:

	bei Abstimmung 1 mit	bei Abstimmung 2 mit
Otto Rippel	nein	nein
Karl Neuhaus	nein	nein

Wenn es nicht so ernst wäre, wäre es wirklich komisch anzusehen, wie namentlich die berufsamtlichen Vertreter des DHV. durcheinanderstimmen. Komisch wirkt dieses Durcheinanderstimmen um deswillen, weil es im schroffen Gegensatz zu der von den DHV.-Führern betonten inneren Geschlossenheit steht. Traurig ist es, wenn diese berufsamtlichen Vertreter des DHV. nichts anderes zu tun wissen, als bei einem Antrage, der sich für die Verbesserung der Waisenrente in der Arbeiterversicherung aussprickt, mit „nein" zu stimmen. Nur Herr Stöhr hat hierbei mit „ja" gestimmt, das heißt, er hat sich für die Verbesserung der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260722-10/fragment/page=0006

Waisenrente in der Arbeiterversicherung ausgesprochen; aber Herr Stöhr ist ja auch seit längerer Zeit im DHV. kaltgestellt.

Armer DHV., es geht dir wirklich schlecht. Einig ist man sich im DHV. nur im Lügenkampf gegen den ZdA. Doch auch im Lügen ist der DHV. so plump, daß ihm nur noch einige ganz Dumme glauben.

Wo wird die Korruption geschützt?

Behrens wieder Vorsitzender des christlichen Landarbeiterverbandes.

Berlin, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Die christlichen Landarbeiter haben es am Mittwoch auf ihrem Verbandstag in Berlin fertiggebracht, den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Behrens abermals zum Vorsitzenden zu wählen. All die Bloßstellungen von Behrens in seinen Beziehungen zu den Arbeitgeberverbänden und deren dunklen Geldgeschäften, wie sie im Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags ans Licht kamen, haben also nicht vermocht, das „Vertrauen" der christlichen Landarbeiter zu ihrem Vorsitzenden zu erschüttern.

Sozialdemokratische Metallarbeiter!

Heute abend 7¼ Uhr, vor Beginn der Parteiversammlung, findet im „Volkspark" eine kurze aber sehr wichtige Fraktionssitzung statt, die bis 8 Uhr beendet ist. Wir bitten vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Fraktionsvorstand.

Sport und Spiel.

2. Kreis (ATSB.), 6. Bezirk

Fußball

Städte-Elf — Fortuna I 4:4 (4:2).

Unter Leitung des Schiedsrichters Hunold (Kröllwitz) trugen beide Mannschaften am gestrigen Abend auf dem mitten im Walde gelegenen Fortuna-Platz in Dölau ein Uebungsspiel aus. Fortuna ging gleich nach Beginn des Spiels durch einen Flankenschuß, welchen der Torwächter aber halten konnte, in Führung. Doch die Städte-Elf arbeitete sich durch und glich durch ihren Halblinken aus. Fortunas Mittelstürmer konnte sogar wieder durch einen Schuß, welchen der Torwächter ebenfalls halten konnte, in Führung gehen. Wieder war es der Halblinke, welcher den Ausgleich durch einen scharfen Schuß herstellte. Bis zur Halbzeit konnte die Städte-Elf das Resultat auf 4:2 stellen, indem ein schöner Flankenschuß des Linksaußen, welchen der Torwächter abprallen ließ, vom Halblinken mühelos verwandelt wurde, ebenso ein scharfer Fernschuß des Halbrechten. Gleich nach Beginn der zweiten Halbzeit mußte der linke Läufer der Städte-Elf infolge Beinverletzung für immer das Spielfeld verlassen. Dadurch hatte Fortuna fast die ganze zweite Halbzeit das Spiel in ihrer Hand. Ein Elfmeter wurde von den Platzbesitzern absichtlich ins Aus geschossen. Der Städte-Torwächter hatte viel zu tun, um sein Tor rein zu halten, aber zwei Tore bis zum Schluß konnte er nicht verhindern. Die zunehmende Dunkelheit verhinderte ein genaues Zuspiel, so daß es wirklich Zeit wurde, das Spiel abzupfeifen. Wir haben schon bessere Spiele und vor allen Dingen ruhigere Zuschauer gesehen. Fdm.

Sonntag, den 25. Juli, vorm. 11 Uhr, im Stadion:

Fußball-Städte-Wettspiel

Halle - Erfurt

Askania I — Sportbrüder I 3:2.

Am Sonntag fanden sich in Nietleben obige Mannschaften zu einem Gesellschaftsspiel ein. Askania hatte Anstoß und brach durch ins Tor. Jetzt drückte Sportbrüder und setzte sich vor Askanias Tor, konnte aber nichts anbringen, bis der linke Verteidiger in der 28. Minute Hand machte. Elfmeter, der von Sportbrüder schön eingeschossen wurde. 1:1. Nun wieder schönes flottes Spiel. Askania konnte in der 35. Minute das zweite Tor für ihre Farben buchen. Mit 2:1 für Askania ging es in die Halbzeit. Dann sehr flottes Spiel, wo keiner sich etwas nehmen läßt. Der Schiedsrichter mußte öfters eingreifen. Askania spielte sich aber durch und konnte in der 57. Minute das dritte Tor treten. Den Sportbrüdern wurde noch ein Hand-Elfmeter zugesprochen, den sie aber nicht einsandten. Sie wollten anscheinend bessere Tore treten, was ihnen auch in der 70. Minute durch einen schönen Durchbruch und scharfen Schuß gelang. In den letzten Minuten hielt der Torwart von Askania noch eine glänzende Sache, die ihm Ehre machte. Mit 3:2 für Askania fand das Spiel sein Ende.

Sportverein I (Halle-Kröllwitz) — Britannia I (Aschersleben) 2:0.

Einer Einladung zufolge weilte die erste Elf des Sportvereins am vergangenen Sonnabend zum 18. Stiftungsfest bei Britannia (Aschersleben), um gegen dessen erste Elf, welche erst vor kurzer Zeit hier ihre Spielstärke bewies, indem sie Fortuna (Dölau) mit 8:0 abfertigte, ein Freundschaftsspiel auszutragen. Beide Mannschaften lieferten sich denn auch der Spielstärke entsprechend ein selten schönes Spiel, welches Kröllwitz trotz zweier Ersatzleute mit 2:0 für sich entschied. Nach dem Spiel vereinten die Spieler noch ein paar frohe Stunden.

Freitag, den 23. Juli, abends 7 Uhr

auf dem Sandanger-Sportplatz

Viktoria I — Eintracht I (Gröbers)

Die Spielstärke beider Mannschaften ist hinreichend bekannt. Deshalb sollte keiner versäumen, sich dieses Spiel anzusehen. Beide Vereine treten in stärkster Mannschaftsaufstellung an.

Achtung, Schiedsrichter!

Am Freitag, dem 23. Juli, abends 8 Uhr, findet im „Jagdschloß" die fällige Schiedsrichterversammlung statt. Dazu hat jeder Schiedsrichter zu erscheinen. W. Rümpler.

*

Zum 2. August haben im „Volkspark" ½8 Uhr zu erscheinen: Vertreter von Zörbig und Giebichenstein wegen Pfingstspiele. Zum 9. August werden in den „Volkspark" geladen: Passendorf, Reinsdorf und Wörmlitz. Die Spieler Zieger, Ulbrich und Denkewitz (Viktoria), der rechte Verteidiger von Zörbig, die Spielführer von Viktoria II und Teutonia II, dazu der Schiedsrichter Magdeburger (Sportbrüder), Schröder (Trotha), Stahl (Gröbers), Albert Troll und Albert Ohme (Fortuna).

Better (Sportlust) und A. Heinrich (Trotha) werden wegen Nichtantretens zum Auswahlspiel am 18. Juli nach § 69, Ziffer 4, mit einem Monat disqualifiziert ab Mittwoch, den 21. Juli, bis einschließlich 21. August.

Viktoria 2. Jgd. wird wegen Nichtantretens am 11. Juli gegen Wörmlitz Jgd. mit 5 Mk. bestraft. (Bis 2. August zahlbar.)

Die Disqualifikation der Spieler Zehe (Sportbrüder) und Otto Schöne (Gröbers) läuft mit dem 21. Juli ab.

Handball

Fichte II (Halle) — Adler I (Halle) 7:0 (3:0).

Auf dem Fichte-Sportplatz bewies Fichte II wiederum ihre gute Spielstärke, indem sie Adler I mit einer 7:0-Niederlage nach Hause schickte. Sofort nach Anpfiff entspann sich ein äußerst flotter Kampf, bei dem Fichte bereits nach sechs Minuten in Führung ging. Kurz darauf konnten die „Rotweißen" zum zweiten Male erfolgreich sein. Verschiedentlich wurden auch vor dem Fichte-Tor Situationen geschaffen, die jedoch der Torwart sehr sicher klärte. Das Spiel war jederzeit offen, wobei Fichte durch besseres Zusammenspiel leicht im Vorteil war. Die Adler-Hintermannschaft hatte schwer zu arbeiten, ohne jedoch in der 23. Minute ein drittes Tor verhindern zu können. Aber auch der Sturm Adlers gab der Fichte-Verteidigung zu tun. Ohne Pause ging es weiter. Nach Wiederanspiel wurde die flotte Spielweise beibehalten. Die „Grünweißen" unternahmen jetzt verzweifelte Angriffe, um ebenfalls erfolgreich zu sein. Aber trotzdem konnte Fichte den Vorsprung auf 4:0 erhöhen. Adler drängte hierauf immer wieder nach vorn; doch wußten die Hinterspieler Fichtes jeden Erfolg zu verhindern. Nunmehr setzte Fichte zum Endspurt an und drückte Adler in ihre Spielhälfte zurück. Plötzlich kam ein Fichte-Angriff blitzschnell zur Durchführung, und in der 42. Minute mußte der Adler-Torhüter den Ball zum fünften Male aus dem Netze holen. Fichte erhöhte das Resultat auf 6:0 und kurz vor Schluß sogar auf 7:0. Durch vieles Zögern und Ueberkombination kam Adler nicht einmal zum verdienten Ehrentreffer. Der Sieg war als voll verdient anzusehen, wenngleich Adler auch ein knapperes Resultat verdient hätte. Der Schiedsrichter, welcher für den nicht erschienenen Schaaf (Wörmlitz) einsprang, war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter.

Fichte II — Achilles II 7:1.
Fichte 2. Jgd. — Merseburg 1. Jgd. 2:2.

Sonnabend, den 24. Juli: Peißnitz

7 Uhr **Handballspiel** 7 Uhr

Nord — Süd

zugunsten der Bundesschule

Turnen

Gruppensportfest in Obhausen.

Bei dem am 18. Juli in Obhausen stattgefundenen Gruppensportfeste, welches bei guter Witterung und starker Beteiligung abgehalten werden konnte, sind folgende Resultate trotz schlechter Platzverhältnisse erzielt worden: Fünfkampf: Sportler (A-Klasse): 1. Schinke, Fritz (Stedten) 352¾. 2. Karl März (Schraplau) 350½. 3. Busch, Hermann (Schraplau) 288¾ Punkte; B-Klasse: 1. Biering, Otto (Oberröblingen) 258¾. 2. Zeiler, Kurt (Oberröblingen) 188. 3. Feerig, Karl (Schafstädt) 187¼ Punkte. — Vierkampf: Jugend (A-Klasse): 1. Volkmann, Karl (Oberröblingen) 319¾. 2. Jakob, Wilh. (Schafstädt) 303¾. 3. Schmidt, Otto (Schraplau) 283 Punkte. — Dreikampf: Jugend (B-Klasse): 1. Jünther, Kurt (Schafstädt) 176¾. 2. Röder, Walter (Schafstädt) 174½. 3. Volkmann, Erich (Oberröblingen) 141 P. — Mannschaftskämpfe (Sportler): Kugelstoßen (7¼ Kilogramm): 1. Stedten 27,25 Meter. 2. Schraplau 27,19 Meter. 3. Unterröblingen 26,63 Meter; Speerwerfen: 1. Schraplau (1. Mannschaft) 109,85 Meter. 2. Schraplau (2. Mannschaft) 100,39 Meter. 3. Stedten 97,60 Meter. — Pendelstafette 10 × 100 Meter: 1. Schraplau 2:22 Minuten. 2. Oberröblingen 2:24¾ Minuten. — Das Fest hat erneut der bürgerlichen Gesellschaft gezeigt, daß im Ma[illegible]feld der Arbeitersport dem bürgerlichen weit überlegen ist. Pflicht eines jeden Arbeitersportlers ist, auch den letzten Arbeiter aus der bürgerlichen Sportbewegung herauszuziehen.

Berichterstatter-Zentrale

Die Berichterstattung findet jeden Sonntag in der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends im „Volkspark" (Telephon 9025) statt. Die Vereine werden ersucht, ihre Spielresultate und Berichte in der angegebenen Zeit nach dort zu melden. J. A.: Babst.

Arbeiter-Athletenbund, 5. Kreis

„Adler"-Sportfest im Stadion Halle.

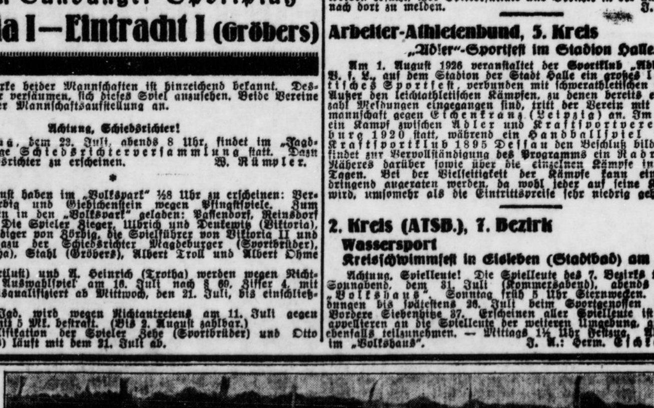
Am 1. August 1926 veranstaltet der Sportklub „Adler" von 1896, B. f. L., auf dem Stadion der Stadt Halle ein großes leichtathletisches Sportfest, verbunden mit schwerathletischen Vorführungen. Außer den leichtathletischen Kämpfen, zu denen bereits eine ganze Anzahl Meldungen eingegangen sind, tritt der Verein mit der Stemmermannschaft gegen Eichenkranz (Leipzig) an. Im Ringen findet ein Kampf zwischen Adler und Kraftsportverein Merseburg 1920 statt, während ein Handballspiel Adler gegen Kraftsportklub 1895 Dessau den Beschluß bildet. Außerdem findet zur Vervollständigung des Programms ein Radrennen statt. Näheres darüber sowie über die einzelnen Kämpfe in den nächsten Tagen. Bei der Vielseitigkeit der Kämpfe kann ein Besuch nur dringend angeraten werden, da wohl jeder auf seine Kosten kommen wird, umsomehr als die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten sind.

2. Kreis (ATSB.), 7. Bezirk

Wassersport

Kreisschwimmfest in Eisleben (Stadtbad) am 1. August.

Achtung, Spielleute! Die Spielleute des 7. Bezirks treffen sich am Sonnabend, dem 31. Juli (Kommersabend), abends 8 Uhr, im „Volkshaus". Sonntag früh 5 Uhr Sternwecken. Quartiermeldungen bis spätestens 26. Juli beim Sportgenossen Herm. Eschke, Vordere Siebenhitze 37. Erscheinen aller Spielleute ist Pflicht. Wir appellieren an die Spielleute der weiteren Umgebung, an diesem Feste ebenfalls teilzunehmen. — Mittags 1½ Uhr Festzug. Abends Festball im „Volkshaus". J. A.: Herm. Eschke, Obmann.



Eine lebende Schachpartie.

Gelegentlich des Reichs-Arbeiter-Sporttages in Dortmund stellten Mitglieder des Arbeiter-Schach-Vereins ein lebendes Schachspiel.

Arbeiter-Keglerbund, Bezirk Halle

Spiele vom 18. Juli.

Gruppe III: Freien Lauf (Halle) — Solidarität (Halle) 2:0. Gruppe III: Unter uns (Halle) — Döllnitz 2:0. Gruppe V: Teicha — Vorwärts (Halle) 2:0. Gruppe V: Neumarkt — Brüderlichkeit (Halle) 2:0.

Spiele für Sonntag, den 25. Juli.

Gruppe II: Lieskau — Freie Neune (Halle) ab 9 Uhr vormittags. Gruppe III: Passendorf — Unter uns (Halle) 2 bis 7 Uhr nachmittags. Gruppe IV: Nauendorf — Wettin ab 9 Uhr vormittags.

Die Sportkommission. J. A.: Paul Schlotte.

Laut Beschluß des letzten Bezirkstages und Anregung der Schriftleitung in der letzten Nummer der Bundeszeitung werden alle Ortsgruppen darauf aufmerksam gemacht, daß alle Berichte zur Bundeszeitung erst an den Berichterstatter Sportgenossen Kurt Engmann, Halle, Röderberg 11, zwecks Prüfung oder Vervollständigung gesandt werden müssen. Der Bezirksvorstand. J. A.: Otto Krei.

Ortsgruppe Halle.

Am Montagabend 7 Uhr spielt die 1. Mannschaft mit folgenden Sportgenossen: Erbel (Freien Lauf), Schuster, Willy (Unter uns), Fahr, Arth. (Brüderlichkeit), Freimann (Freie Neune), Fahr, Hugo (Freien Lauf), Krei (Vorwärts), Horny (Freiheit), Barnak (Brüderlichkeit), Hoffmann, Walter (Halle-Süd), Dippold, Walter (Freie Neune), Götze, Willy (Freie Neune), Heyer, Friedrich (Halle-Süd). — Die 2. Mannschaft spielt wie folgt: Wolter, Otto (Unter uns), Hellmich, Alfred (Solidarität), Spieß, Paul (Freien Lauf), Spieß, Karl (Freien Lauf), Pohle, Otto (Brüderlichkeit), Fahr, Oskar (Brüderlichkeit), Hellmich, Bruno (Solidarität), Prinz, Otto (Freien Lauf), Schaaf, Paul (Freiheit), Losse, Albert (Unter uns), Richter, Hermann (Freie Kegelbrüder).

Zwecks Erweiterung der Jugendabteilung werden noch Mitglieder aufgenommen. Interessenten melden sich Sonnabendabend 7 Uhr auf der Kegelbahn im „Volkspark". J. A.: Hermann Lane.

16. Kreis (ATSB.), Märkische Spielvereinigung

Schiedsrichter. Diejenigen Kursisten der Gruppe Bockwitz, die verhindert waren, sich der Prüfung am 4. Juli zu unterziehen, müssen dies in der Schiedsrichterprüfung in Meuro am 1. August, vorm. 8 Uhr (im Lokal Lonk) nachholen. Die Prüfung wird mündlich, schriftlich und praktisch an einem Tage abgehalten. Eine weitere Prüfung ist nicht vorgesehen.

Gruppe Bockwitz. Sonntag, den 25. Juli, findet in Zschipkau das Gruppenspiel Senftenberg gegen die Gruppe Bockwitz statt. Zu dem Spiel müssen antreten: W. Richter (Zschornegosda), Herthel (Costebrau), O. Meyer (Grünewalde), Wischolek (Zschornegosda), M. Richter (Zschornegosda), Hanse (Dreska), Schmidt (Naundorf), H. Noak (Naundorf), Molch (Costebrau), Gröbe (Naundorf), O. Große (Grünewalde). Als Ersatz: Bethke (Costebrau). — Für sämtliche Fußballvereine der Gruppe und des Bezirks besteht an diesem Tage Spielverbot. Bei Nichtantreten ohne Entschuldigung tritt Spielverbot ein. Abfahrt sämtlicher Spieler nachmittags 1 Uhr vom Vereinslokal des Turn- und Sportvereins in Zschornegosda (Stocher).

Bockwitz. Das Gruppenjugendtreffen ist auf den 25. Juli festgelegt und wird im „Volkshaus" mit gemeinsamen Proben der Sprechchöre zu dem Jugendtag in Hosena am 29. August eingeleitet. Ein Mandolinenkonzert der Vereinigung Naundorf, Preisschießen und vielerlei Belustigungen finden statt. Für die Jugend ist auch Baden im „Fichte"-Bad vorgesehen.

Internationaler Arbeitersport

Paris — Hamburg 0:9.

SPD. Hamburg, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Am Mittwochabend fand in Altona ein Städtefußballkampf der Arbeitersportler von Paris gegen Hamburg statt, der mit einer Begrüßungsansprache des Altonaer Bürgermeisters eingeleitet wurde. Das Spiel stand während der ganzen Zeit unter starker Ueberlegenheit der Hamburger Elf, die ein planmäßiges, engmaschiges Stellungsspiel zeigte. Während die Franzosen vor Halbzeit noch besser in der Ballabgabe als die Deutschen waren, unterlagen sie in der zweiten Spielhälfte glatt dem Tempo der Hamburger. Mit 3:0 bis Halbzeit und 9:0 im Endergebnis gewannen die Hamburger das Spiel, dem 6000 bis 7000 Personen beiwohnten. Die Pariser hatten unter dem ihnen ungewohnten Sandplatz zu leiden.

Rußland — Leipzig 5:2.

SPD. Leipzig, 22. Juli. (Radiomeldung.)

Die ersten russischen Arbeitersportler trafen am Mittwochnachmittag um 5 Uhr in Leipzig ein. Eine ungeheure Menschenmenge, an die 10 000, hatte sich zu ihrem Empfang am Bahnhof eingefunden. Nach der Begrüßung durch den Bundesvorsitzenden fand das erste Fußballspiel in Leipzig-Muskau gegen eine Leipziger Städtemannschaft statt. Es hatten sich über 20 000 Zuschauer eingefunden. Die Technik und Taktik sowie die geistige Spielkultur der Russen war ganz hervorragend. (Bei der Zusammensetzung der russischen Auslandsmannschaften kein Wunder.) So endete das Spiel mit 5:2 für Rußland.

Vereinsmitteilungen.

Ballspielklub Giebichenstein. Fußball: Spiele für Sonntag, den 25. Juli: I. — Sportlust I ½7 Uhr Peißnitz; III. — Kröllwitz III ½9 Uhr Peißnitz. Handball: Sportlerinnen — Schwimmer Sp. 10 Uhr Peißnitz. Schüler — ASC. Sch. ½10 Uhr Peißnitz. — Freitag: Mannschaftssitzung für die I. Mannschaft. Donnerstag: Mannschaftssitzung für die III. Mannschaft.

Pferderennen in Halle a. S. am 8., 11. und 15. August 1926.

Nachdem die Juli-Rennen des Sächs.-Thür. Renn- und Pferdezuchtvereins infolge Ueberschwemmung der Rennbahn leider ausfallen mußten, finden die nächsten Rennen dieses Vereins am Sonntag, dem 8. August, und Mittwoch, dem 11. August, und im Anschluß an dieses Meeting am Sonntag, dem 15. August, die Rennen des Anhaltischen Reiter- und Pferdezuchtvereins statt. Für die Renntage am 8. und 11. August liegen die Nennungen für die Ausgleichsrennen bereits vor und sind für diese fünf Rennen nicht weniger als 244 Nennungen eingegangen, was einem Durchschnitt von rund 49 Nennungen für das einzelne Rennen entspricht. Am ersten Tage werden nur Flachrennen, am zweiten Tage 5 Flach- und 2 Hindernisrennen und am dritten Tage 4 Flach- und 3 Hindernisrennen gelaufen, wofür an Geldpreisen einschl. Züchterprämien rund 59 000 Mk. und 24 Ehrenpreise gegeben werden. Zur Förderung der Pferdezucht und des Reitergeistes wird außerdem am Mittwoch, dem 11., und Sonntag, dem 15. August, je ein Reitpferdeflachrennen als 8. Rennen gelaufen werden, wofür je 4 Ehrenpreise für den Besitzer und die ersten drei Reiter und Erinnerungsbecher für die nächsten fünf Mitreitenden gegeben werden.

Rundfunk.

Wie der Funk in Amerika populär gemacht wird.

In den Vereinigten Staaten ist der Radio-Verkehr bekanntlich noch viel populärer als bei uns. Er ist nicht staatlich monopolisiert, und so finden wir zum Beispiel in den Städten große Warenhäuser, die eigene Sendestationen mit einem stattlichen Programm haben. Auch beginnt man jetzt in den Hotels Radio auf jedem Zimmer einzuführen. Den Anfang damit machte das uralte Robert-Morries-Hotel in Philadelphia. Am Telephon, das auf jedem Nachttisch steht, hängen auch zwei Paar Kopfhörer und daneben liegt das Programm des städtischen Senders und das Neuyorks sowie eine kleine „Radio Courtesy Card", auf der der Gast gebeten wird, anzugeben, ob der Empfang klar war, wann und wie lange er gehört hat, was ihm am besten gefiel und ob er sonst welche Bemerkungen zu machen habe. In dieser Karte repräsentiert sich nun auch im Radio-Verkehr wieder jener alte amerikanische Grundsatz, das Interesse durch Mitarbeit des Konsumenten zu wecken und den Verkehr zwischen Lieferer und Abnehmer produktiv zu gestalten.

Rundfunkhörer als Dramatiker.

Ein neuartiger Wettbewerb wird über den Londoner Sender veranstaltet. Eine englische Wochenschrift läßt vier dramatische Skizzen zu Gehör bringen, die in einer schwierigen Situation abbrechen. Aufgabe der Rundfunkhörer soll es nun sein, die ungelöste dramatische Entwickelung der Lage weiterzuführen und zu einem befriedigenden Ende zu bringen. Für die besten Arbeiten sind größere Geldpreise ausgesetzt.

Drei neue Sender in Irland.

Laut Mitteilung der irischen Postverwaltung wird beabsichtigt, im Freistaat Irland außer dem Dubliner Sender noch drei weitere Rundfunksender zu errichten.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 452).

Freitag: 3 bis 4 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 4 bis 4.30 Uhr: Leseproben. 4.30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.30 bis 7 Uhr: „Geologie für die Sommerreise". 5. Vortrag: „Im Gebirge". 7 bis 7.30 Uhr: Prof. Dr. Hans Driesch: „Das Freiheitsproblem". 2. Vortrag. 7.45 Uhr: Kleinkunst-Abend. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportfunk. Anschließend: Tanzmusik bis 12 Uhr.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Freitag: 1.10 bis 1.40 Uhr: Karl Graef: „Die Kunst des Sprechens für Schüler". 3 bis 3.30 Uhr: Spanisch für Anfänger. 3.30 bis 4 Uhr: Prof. Dr. Armbruster: „Bienenzucht und Volkskunde". 4.30 bis 5 Uhr: Franziska Bruck: „Kranz und Ranke". 7.30 bis 8.30 Uhr: Fortbildungsvorträge für Aerzte. 8.30 Uhr: „Wort und Lied" (E. Eichendorff).

Aus dem Geschäftsleben.

Die in Fachkreisen als erstklassig bekannte Fahrradfabrik Adam Opel (Rüsselsheim) hat ein besonders dauerhaftes Rad unter der Marke „Borussia" herausgebracht. Auf dieses Rad werden drei Jahre Garantie gegeben. Der Verkauf erfolgt in Halle a. S., Martinstr. 9 I, wo auch gegen geringe Anzahlung und Wochenraten die Räder abgegeben werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260722-10/fragment/page=0007

Kunst • Wissenschaft • Leben

Das Ende der ersten deutschen Eisenbahn.

Die erste deutsche Eisenbahn, die am 7. Dezember 1835 zwischen Nürnberg und Fürth eröffnet wurde, ist jetzt im Alter von 95 Jahren sanft entschlafen. Die Todesanzeige fand man in diesen Tagen in den Anzeigenteilen einiger großer Blätter. Die Direktion der Ludwigseisenbahn teilt mit, daß die gesamten Eisenbahnschienen in gutem Zustand in einer durchschnittlichen Länge von 9 Metern sowie die Weichen und Schwellen zu verkaufen seien.

Damit gehört nun die erste deutsche Eisenbahn der Geschichte an. Wie unendlich viel Mühe hat es gemacht, um diese Bahn in Deutschland schaffen zu können! Selbst nachdem in England der Widerstand der konservativen Hirne überwunden war, brachten die deutschen Reaktionäre immer wieder die gleichen Bedenken gegen das neue Verkehrsmittel hervor, als Männer wie Harkort und List mit Energie für den Bau von Eisenbahnen eintraten. Auch der Hinweis auf die Möglichkeit, Eisenbahnen für Heereszwecke ausnützen zu können, die den Staat sonst immer geneigt zu machen pflegte, verscheite zunächst auf die leitenden Staatsmänner jeden Eindruck. Wäre die Regierung damals den Vorschlägen Harkorts gefolgt, so wäre die erste deutsche Eisenbahn fast ein Menschenalter früher in Westfalen gebaut worden. Mit Ach und Krach kam dann die nur sechs Kilometer lange Strecke Nürnberg—Fürth zustande. Bereits 1814 hatte der Bergrat Ritter Joseph von Baader auf diese Strecke hingewiesen. Aber erst 1833 gelang es dem Nürnberger Johannes Scharrer, die für die Verwirklichung des Planes notwendigen Kräfte zu mobilisieren. Man stellte durch eine fast 1½ Monate fortgesetzte Zählung fest, daß im Durchschnitt 1720 Personen täglich zwischen Nürnberg und Fürth verkehrten, und errechnete daraus ein günstiges Betriebsergebnis für die zu bauende Bahn. Als dann am 14. Mai 1833 zur Zeichnung des Aktienkapitals aufgefordert wurde, dauerte es Monate, bevor die Mittel zusammengekommen waren. Der bayerische Staat war sehr zurückhaltend. Erst als das Geld aufgebracht war, gestattete der König Ludwig huldvollst, daß die Eisenbahn, deren Förderer er nicht war, seinen Namen führen durfte. Viel Mühe machte es, einen geeigneten Eisenbahnbauer zu finden. Man hatte sich schon an Stephenson in New Castle gewandt, als man durch Zufall den bayerischen Ingenieur Paul Denis entdeckte, der bei seinen Auslandsreisen den Eisenbahnbau kennengelernt hatte. Er führte den Bau der Bahn zur allgemeinen Zufriedenheit durch. Der Betrieb wurde anfänglich nur von einer Lokomotive und 11 Pferden bewältigt. Diese Lokomotive war von Stephenson erbaut und unter unsäglichen Mühen nach Süddeutschland geschafft worden. Sie hatte 21 000 Mark gekostet. Als Kuriosum möge erwähnt werden, daß der erste Lokomotivführer, den man sich ebenfalls aus England verschreiben mußte, ein Gehalt von 2250 Mark jährlich bezog, 890 Mark mehr als der erste Direktor der Bahn. Schon nach einem Jahre konnte die Bahnleitung mitteilen, daß 450 000 Personen befördert worden seien, und daß sie 102 000 Mark eingenommen hätte. Heute nun, nach fast hundertjährigem Betrieb, ist die Bahn ein Opfer der wirtschaftlichen Schwierigkeiten geworden. Auch ihre Geschichte zeigt, daß nichts beständiger ist als der Wechsel. W. M.

Totschlag wegen eines literarischen Streites. Der in Peru hochgeschätzte Dichter Santos Chocano wurde kürzlich von dem Gericht in Lima zu drei Jahren Gefängnis und 10 000 Dollars Geldstrafe verurteilt, weil er sich im Whisky dazu hatte hinreißen lassen, den Schriftsteller Edwin Elmore zu töten. Die beiden Herren waren über die literarischen Ziele und Grundsätze, die der mexikanische Schriftsteller José Vasconcellos in seinen Werken verfolgt, in Meinungsverschiedenheiten geraten, und die literarische Auseinandersetzung hatte schließlich so scharfe Formen angenommen, daß Chocano, der sich selbst als den „wilden Sänger Amerikas" bezeichnet, den unbeleibaren Gegner niederschlug.

Die Taifunwächter von Sikawei

Sturmschrecken und Sturmwarnung im Chinesischen Meer.

Die Chinesen haben zwar den Kompaß erfunden, besitzen aber gleichwohl keine seemännische Tradition. Im Laufe von Jahrhunderten haben sie riesige Kanäle für die Binnenschiffahrt und großzügige Werke der Flußregulierung geschaffen, aber so gut wie nichts getan, um die Gefahren der Schiffahrt in den gefährlichen chinesischen Küstengewässern zu mildern. Die Chinesen haben aber eine Scheu vor dem Meer, das sie als ihren erbitterten Feind betrachten, dieses Meer, das von Wirbelstürmen geschüttelt wird und so häufig von tückischen Nebeln umhüllt ist. Diese Wirbelstürme umkreisen den Kern einer barometrischen Depression, die sich häufig über weite Gebiete erstreckt. Die gefürchtetsten dieser Wirbelstürme sind die Taifune, die vorwiegend drei Zugstraßen folgen. Entweder verlaufen sie gegen die Küste von Indochina, oder sie nähern sich der chinesischen Küste und entladen hier die Feuchtigkeit der Atmosphäre in strömenden Regenmassen, die riesige Ueberschwemmungen herbeiführen; oder aber sie ziehen von der chinesischen Küste nach Japan und Amerika mit einer Stundengeschwindigkeit von 80 Kilometern. Der Durchmesser der Taifune wird schwankt zwischen 40 und 200 Seemeilen; die gesamte Zone, über die sich ein Taifun erstreckt, hat aber zuweilen einen Durchmesser von 4000 Seemeilen. Am häufigsten wüten die Taifune von Anfang Mai bis Ende Dezember; in den Sommermonaten sind sie am heftigsten. In den chinesischen Gewässern kommen im Durchschnitt alljährlich 20 bis 40 Taifune vor, und man schätzt, daß sie hier Jahr für Jahr an die hunderttausend Menschenopfer fordern.

Für den Seefahrer bedeutet der Taifun einen um so größeren Schrecken, als er sozusagen ohne Warnung hereinbricht. Man glaubt das Ende der Welt herangekommen. Der Himmel verfinstert sich, der Wind erreicht oft eine Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometern; in Gestalt von Wasserhosen werden die Fluten in die Luft emporgesaugt, um dann mit krachender Wucht auf die Schiffe geschleudert zu werden, deren Deck zersplittert, und deren Schornsteine wie Strichhölzer umgeknickt werden. Im Zentrum des Taifunwirbels selbst herrscht Windstille. Außerhalb dieses Zentrums jedoch, dessen Umfang oft 50 Seemeilen im Durchmesser übersteigt, zeigt sich das Meer schwarz und wild erregt. Wellen von mehr als zehn Meter Höhe überstürzen sich, kurz, der Taifun wühlt einen Höllenschlund auf, in dem alles zu vernichten droht.

Etwa 8 Kilometer im Westen von Schanghai, am Rande der französischen Niederlassung, erhebt sich das Observatorium Sikawei, daß die Jesuiten zur Bekämpfung der Taifungefahr geschaffen haben, und das durch seinen meteorologischen Signaldienst schon seit vierzig Jahren der Schiffahrt in diesen Gewässern hervorragende Dienste leistet. Sikawei erhält Tag für Tag die Nachrichten von etwa sechzig meteorologischen Stationen, die längs der chinesischen Küste, in Sibirien, Japan, auf Formosa, den Philippinen und über Indochina verteilt sind. In diesen regelmäßigen Berichten kommen die Meldungen der Kriegs- und Handelsschiffe, die mit dem Observatorium in funkentelegraphischer Verbindung stehen. Sobald alltäglich dieses meteorologische Material vorliegt, wird es bearbeitet, und es wird eine Wetterkarte herausgegeben, die zweimal am Tage an der Semaphor-Station in Schanghai plakatiert wird. Das Observatorium Sikawei signalisiert außerdem durch eine Anzahl optischer Zeichen, die auf weite Strecken sichtbar sind, ständig die Lage etwaiger Taifune und die Richtung, die sie nehmen. Diese Zugrichtung wird auf Grund der eingehenden Nachrichten unablässig kontrolliert; jede Veränderung der Zugrichtung wird unverzüglich der Oeffentlichkeit mitgeteilt. Zweimal täglich übermittelt außerdem die funkentelegraphische Station von Kokusa den Schiffen auf See den Wetterbericht von Sikawei. Die chinesischen Seezollämter haben ihrerseits seit mehreren Jahren an verschiedenen Punkten der Küste Semaphoren errichtet, die nach dem Schlüssel von Sikawei unter genauer Angabe der Breiten- und Längengrade die Lage der Taifune, ihre Richtung und die Luftdruckverhältnisse anzeigen.

Sobald auf dem Semaphor von Schanghai das Taifunsignal erscheint, wird das Observatorium Sikawei von telephonischen Anrufen bestürmt. Kapitäne sowohl wie ängstliche Bewohner der Stadt fragen nach eingehenderen Nachrichten und Einzelheiten. Wütet ein Taifun in der Nähe, so verlieren die Schiffe die Ausfahrt, und längs der ganzen Küste lastet der Druck nervöser Angst, der erst nachläßt, wenn sich das Unwetter entfernt hat. Die beiden Jesuitenmönche, die im Observatorium Sikawei ihres wichtigen Amtes walten, werden von den Schiffahrtskapitänen einfach „die Taifunwächter" genannt. Der eine dieser Taifunwächter ist, wie Luciano Magrini in der „Stampa" ausführt, der italienische Jesuit Ernesto Gherzi, der als Missionar seit fünfzehn Jahren hier wirkt und auf dem Gebiete meteorologischer Beobachtungen Hervorragendes leistet. Mit besonderer Vorliebe widmet er sich auch der seismologischen Forschung, in der er wichtige Feststellungen über den Zusammenhang der Erderschütterungen mit den atmosphärischen Verhältnissen hat machen können. Neben den üblichen seismographischen Apparaten besitzt das Observatorium nach einem ungewöhnlich feinfühligen Apparat in dem sog. Galitzin-Seismographen, einem der wenigen, die in der Welt vorhanden sind, und der die vertikale Komponente der Erdbewegungen durch ein photographisches Verfahren widergibt, das diese Erdvibrationen in viertausendfacher Vergrößerung graphisch darstellt.

Wer hat das Fußballspiel erfunden?

Jubiläumsrummel um Walter Camp.

Vierhundert Universitäten und höhere Lehranstalten in den Vereinigten Staaten haben beschlossen, das Gedächtnis an Walter Camp durch eine feierliche Ehrung zu verherrlichen. Man hat für diesen Zweck bereits 300 000 Dollars durch Sammlungen zusammengebracht, und mit diesem Betrag könnte man dem großen Mann schon ein ansehnliches Denkmal errichten. Aber wer war eigentlich Walter Camp? Ein Staatsmann? Ein berühmter Erfinder, ein großer Dichter, oder etwa ein Wohltäter der Menschheit? Nein, nichts von alledem! Walter Camp war, so sagen wenigstens die Amerikaner, nichts weiter als der Erfinder des Fußballspiels. Diese Behauptung steht allerdings auf schwachen Füßen. In Wahrheit stand das Spiel schon bei den alten Römern in hoher Blüte. In einem seiner Epigramme beschreibt bereits Martial ein Kugelspiel, bei dem sich die Mannschaften richtige Kämpfe lieferten, reichlich Fußtritte und Faustiebe austeilten und sich in der Hitze des Kampfes auf der Erde herumwälzten. Aber abgesehen davon, bestreiten auch Iren und Engländer ihrerseits Walter Camp die Priorität der Entdeckung. Die Iren versichern, daß das Spiel auf ihrer Insel seit zweitausend Jahren ausgeübt wurde, während die Engländer ihrerseits behaupten, daß es bei ihnen schon im zwölften Jahrhundert volkstümlich gewesen sei; es habe häufig genug Unfälle verursacht, so daß drei Könige nacheinander Verbote des Spiels erließen, das man als ein „Spiel des Teufels" bezeichnete. Kurz und gut, Walter Camp hat das Fußballspiel nicht erfunden. Auf diesem Gebiet etwas Neues zu erfinden, erscheint überhaupt so gut wie ausgeschlossen, denn fast alle Spiele sind mit mehr oder weniger bemerkenswerten Veränderungen aus ältester Zeit überliefert.

Sparsame Hausfrauen bevorzugen **Ritters Kaffee-Haushaltmischungen** Dieselben sind stets frisch und ausgiebig 4255
1 Pfd. mit 20 Proz. Bohnenkaffee 90 ₰, 1 Pfd. mit 40 Proz. Bohnenkaffee 1,50
Otto Noak, Inh.: Georg Ritter, Gr. Steinstr 76.

Moderne Ohrringe / Moderne Colliers - Große Auswahl, billige Preise nur bei **Amand Weiss,** Halle (Saale), Kleinschmieden 6 gegenüber Alex Michel

Der Mann aus Montevideo.

Kriminalroman von T. C. Bridges.

Copyright by Greiner u. Komp. Berlin W. 30.

61] (Nachdruck verboten.)

„Beide — ja," erwiderte Sartori, „aber sei bitte so gut und vergiß nicht, daß du völlig von mir abhängst. Du darfst alles nur mir, und dafür verlange ich absoluten Gehorsam. Also höre zu. Du wirst diese Sache so schnell wie irgend möglich zu Ende bringen und wirst mich benachrichtigen, sobald es so weit ist. Dann werde ich dir genau sagen, was weiter zu tun ist."

Damit erhob er sich zum Gehen, aber Bassett hielt ihn zurück.

„Noch einen Augenblick," sagte er. „Ich möchte mit dir noch etwas anderes besprechen. Ich bin gerade dabei, das „Jüngelchen" nach Carr's Holt zu verfrachten."

„Wozu?"

„Wegen der Bilder und Kupferstiche, die man noch zu Geld machen könnte."

Einen Augenblick überlegte Sartori.

„Schön," sagte er schließlich. „Das ist ein guter Gedanke. Aber Vorsicht, Bassett, Vorsicht. Du mußt es sehr geschickt anfangen, damit es den Anschein hat, als ob Carr die Sachen selbst verkaufen will."

„Das werde ich schon machen," antwortete Bassett. „Ich werde nichts außer acht lassen. Willst du nicht einen Whisky nehmen, bevor du gehst. Ah, nein, ich vergaß, du trinkst ja nichts. Dann also, gute Nacht."

Ebenso ruhig, wie er gekommen, ging Sartori. Kaum hatte er die Außentür geschlossen, als Bassett aufgeregt durch das Zimmer lief, er nahm sich eine Zigarre aus der großen Kiste und biß wütend das Ende ab.

„Mir willst du drohen? Warte nur noch ein bißchen, alter Teufel. Einmal werde ich mit dir schon noch am rechten Ort fünf Minuten ungestört zusammentreffen, und ich gehe jede Wette ein, du wirst mir nicht noch einmal drohen."

Er zündete sich die Zigarre an, und allmählich überzog sein Gesicht ein höhnisches Grinsen, das es auch nicht gerade verschönte.

„Du bildest dir wohl ein, Lazar, du hast mich fest am Schnürchen, wie? Aber mein Lieber, gerad darüber wirst du fallen. Alles weißt du noch nicht. Und etwas, was du nicht weißt, das ist die Sache mit dem Testament. Nicht ein Wörtchen könntest du sagen, wenn du es wüßtest. Dafür werde ich schon sorgen, mein Lieber."

Er lachte in sich hinein.

„Ich werde schon den Rahm abschöpfen und dir — dir überlasse ich das Nachsehen. Und ich werde es schon gut und gründlich besorgen."

Wieder lächerte er, nahm die Whisky-Flasche und mischte sich einen Abendtrunk, der jeden anderen umgeworfen hätte, seiner eisernen Natur aber nur Wohlbehagen bereitete.

XXIII.

Ein Jagdtag.

Leise vor sich hinpfeifend, bürstete Peter den großen Jagdhund Sam. Seit zwei Monaten war er nun in Brackenhurst, und alles sagte ihm zu: Brackenhurst, seine Arbeit, und seine Dienstherrin.

Anna Lascelles war wirklich eine famose Frau. Sie war eine Sportsfrau bis in die Fingerspitzen, nicht konventionell, sondern großzügig, schnell entschlossen und gerade heraus wie ein Mann. Peter hatte überhaupt keinen besseren Menschen finden können, für den er seine Arbeitskraft einsetzte.

Sie war sich vom ersten Augenblick bewußt gewesen, daß Peter ein Mann mit guter Erziehung und von guter Herkunft war, und daß er irgendein Vorkommnis seiner Vergangenheit zu verbergen suchte. Mit unfehlbarem Taktgefühl hatte sie aber nie eine Frage gestellt. Sie hatte ihm viel Arbeit zugewiesen und dafür eine gute Bezahlung, ein nettes Häuschen für ihn allein und war zufrieden, daß er seinen Posten voll und ganz ausfüllte.

Peter liebte seine Arbeit und fühlte sich glücklicher als seit Wochen. Nicht, daß er etwa Joyce vergessen hatte. Sie kam ihm nie aus dem Sinn, und an nassen Tagen, wenn er im Hause bleiben mußte, oder nachts kamen schwere Stunden, Stunden, in denen er sich mit allen Sinnen nach ihr sehnte.

Joyce war für ihn die Frau, die Frau in der Welt, nach der er verlangte. Das war ihm schon seit langem klar geworden. Aber ebenso klar war ihm, daß er durch seine eigene Torheit — er machte sich nichts vor und nannte die Sache richtiggehend „Feigheit" — sich ihrer unwert erwiesen hatte.

Er kam zu der Ueberzeugung, daß, selbst wenn die Dinge anders lägen, er sich Joyce Lovell nicht eher nähern dürfte, bis er für den Diebstahl der 50 Pfund volle Buße geleistet hätte.

Ein Schritt auf dem Kiesweg ließ ihn aufblicken. Fräulein Lascelles stand vor ihm.

„Guten Morgen, Latham," sagte sie. „Waren Sie wegen der Rebhühner oben in den Feldern?"

Peter gab sich einen Ruck. In seinen tadellos sitzenden Breeches gab er eine gute Figur ab.

„Ja, Fräulein Lascelles. Hier sind fünf Hühner — und recht starke."

Oh, sehr schön. Morgen habe ich einige Gäste zur Hühnerjagd. Wollen Sie sich für 10 Uhr bereit halten."

Fräulein Lascelles war ein gastfreundliches Menschenkind. Sie und ihre ältere Tante, Fräulein Elizabeth Lascelles, hatten viel Besuch. Peter ging also an sein Tagewerk, instruierte die Treiber und traf seine Vorbereitungen für den anderen Tag. Er ging früh zu Bett, denn schon um sechs Uhr hätterte er morgens seine Hunde, bereitete sich dann sein Frühstück allein und war kurz vor zehn Uhr an dem üblichen Treffpunkt.

Vier Schützen fanden sich ein, zwei Brüder, namens Hetherington, die aus der Nachbarschaft stammten und zwei Gäste, die Peter noch nicht gesehen hatte. Ein junger Offizier, Kapitän Burgeß, und ein Börsenmakler, namens Winston.

Fräulein Lascelles ging nicht mit hinaus aufs Feld.

„Mittags werde ich nachkommen, das Essen wird nach Shaug Farm hinausgebracht, und dorthin werde ich auch meine übrigen Gäste mitbringen," instruierte sie Peter.

Dann folgten für ihn ein paar kurze Anweisungen und die Herrengesellschaft brach auf. Es war ein herrlicher Oktobertag, hell, klar und kalt. Peter kannte sein Revier schon durch und durch und wußte, wo die Hühner ihre Plätze hatten. Und was noch mehr bedeutete, er hatte seine Treiber gut in Zug gebracht und stand sich dabei doch mit allen ausgezeichnet. Es gab also eine gute Beute, und um ein Uhr waren die Jagdtaschen so schwer, daß jeder mit dem Resultat zufrieden sein konnte.

Shaug Farm war ein malerischer alter Platz am Abhang eines Hügels, einige Meilen von Brackenhurst entfernt. Gerade als die Jäger den Hügel erreichten, sahen sie den Jagdwagen, den Fräulein Lascelles selbst lenkte, vor der Meierei halten.

„Ah," da sind sie," sagte Kapitän Burgeß, der mit Peter zusammen ging. „Gute Jagd, heute. Aber jetzt kann ich auch ein kräftiges Frühstück vertragen. Wie steht's mit Ihnen, Wildhüter?"

„Oh, ich habe auch einen ordentlichen Hunger," erwiderte Peter mit einem leichten Lachen.

Burgeß sah Peter scharf an.

„Wissen Sie, Sie erinnern mich an jemand?" sagte er. „Die Aehnlichkeit hat mich den ganzen Morgen gequält und jetzt hab ich es noch immer nicht heraus. Entweder habe ich Sie selber schon einmal gesehen oder auch nur Ihr Bild in den letzten Monaten."

Peter konnte gerade noch seinen Schrecken meistern. Er hatte die Gefahr ganz vergessen, erkannt zu werden. Sicherlich hatte Burgeß sein Bild irgendwo von den vielen Zeitungen gesehen, das vielfach während der Sensation des „Mysteriösen Falles in King Street" veröffentlicht worden war.

„Man sagt, jeder Mensch habe einen Doppelgänger," antwortete er leichthin. „Ich bin dem meinen zwar noch nie begegnet, aber er wird schon existieren."

Burgeß antwortete nicht. Aber er sah Peter wieder genau an. Er überlegte weiter und zerbrach sich augenblicklich den Kopf. Peter fühlte sich recht unbehaglich. Für ihn wäre es der unangenehmste Schlag gewesen, wenn er erkannt würde.

Sobald wie möglich machte er sich also aus dem Staube unter dem Vorwande, nach den Treibern sehen zu müssen, und hielt sich zurück, bis die Herren die andere Gesellschaft erreicht hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260722-10/fragment/page=0008